

Nr. 1843
Zwischen zwei Herren
von Susan Schwartz

In der Menschheitsgalaxis geht im Frühjahr 1289 Neuer Galaktischer Zeitrechnung die unheimliche Invasion der sogenannten Tolkander_Völker weiter: Über 200.000 Raumschiffe der Invasoren haben sich bereits angesammelt. Ihre Besatzungen—die Neezer, Gazkar, Alazar und Eloundar—werden mittlerweile durch, die Chaeroder und Physander unterstützt.

Massiver Widerstand Ist von den stark zerstrittenen galaktischen Großmächten so gut wie nicht zu erwarten. Die Bemühungen Atlans und seiner Mitstreiter, die Galaktiker zu einem einheitlichen Vorgehen zu bewegen, kamen über Ansätze nicht hinaus.

Nachdem eine grauenvolle Todeswelle auf 52 der sogenannten Brutplaneten Millionen und aber Millionen Menschen aller galaktischen Völker sowie der Tolkander umgebracht hat, halten die Galaktiker sozusagen die Luft an. Die Verantwortlichen sind sicher, daß die Bedrohung sich weiter steigern wird—aber keiner hat konkrete Vorstellungen.

Von all dem wissen Perry Rhodan und Reginald Bull natürlich nichts. Die beiden Terraner sind, seit sie im Pilzdom verschwunden und über die Brücke in die Unendlichkeit gegangen sind, In der Galaxis Plantagoo unterwegs. Einer ihrer Begleiter Ist ein Wesen vom Volk der Tasch_Ter_Man—and diesen konfrontieren sie mit einer Entscheidung ZWISCHEN ZWEI HERREN...

Die Hauptpersonen des Romans:

Perry Rhodan—Der Terraner unternimmt einen verzweifelten Ausbruchsversuch.

A_Caliform—Der Zentrifaal als tatkräftiger Begleiter des Terraners.

Fen_Qast—Der Tasch_Ter_Man steht mitten im Entscheidungskrieg.

Ogondor—Die zerbrechliche Gottheit an Bord der HOGOBANDE.

Reginald Bull—Der Terraner sorgt sich um Essen und Trinken.

Prolog

Der Start der HOGOBANDE stand unmittelbar bevor. Das Würfelschiff begann zu zittern, die Kisten ruckelten und klirrten, aber keine stürzte um. Ein ziehendes Gefühl im Magen verriet dem geübten Raumfahrer: Es war soweit.

Start!

Ade, Tatsch_Term”, sagte der eine blinde Passagier, und, mit einem Grinsen: >Das wär’s gewesen, Foremon!“

Der andere blinde Passagier fragte sich, ob er seinen heimlichen Helfer, den Tasch_Ter_Man Fen_Qast, oder den hinter ihnen herjagenden Wächter von Galorn jemals wiedersehen würde.

Die HOGOBANDE stieg auf und warf einen Schatten auf den Erdboden der Sumpfwelt Tasch_Term, als sie an der Sonne vorüberzog und schließlich die Atmosphäre des Planeten hinter sich ließ. Keiner der verantwortlichen an Bord ahnte, daß sie einige uneingeladene Gäste mit sich führten ...

1.
Die HOGOBANDE
(9. März 1289 NGZ)

Die HOGOBANDE war ein Würfelaumer der Tasch_Ter_Man und wie die meisten deren Schiffe

mehrere tausend Jahre alt. Ihre Außenhülle war oftmals geflickt, jedoch waren alle Reparaturen ausnahmslos fachmännisch vorgenommen worden, so daß an ihrem Sicherheitszustand kein Zweifel bestehen konnte. Ihre Kantenlänge betrug 330 Meter, davon entfielen 100 Meter im unteren Teil auf den Lagerbereich, 110 Meter auf den mittleren Triebwerks- und Reaktorbereich und 120 Meter auf den Steuer- und Wohnbereich.

Die HOGOBANDEN besaß an der Außenhülle verteilt 24 Impulstriebwerke, die von dem mittleren Sektor gespeist wurden. Das Transitionstriebwerk erlaubte Sprünge bis zu maximal 800 Lichtjahren. Ihre Besatzung bestand in der Regel aus etwa 220 Tasch_Ter_Man und einer zerbrechlichen Gottheit als Kommandanten.

Nach diesem Start bestand die Besatzung neben dem Kommandanten allerdings nur aus 150 Tasch_Ter_Man plus einem Neuzugang plus 14 blinden Passagieren ...

*

Fen_Qast war sehr mit sich zufrieden. Er war schon seit Eintritt ins Erwachsenendasein ein gewitzter und schlauer Bursche gewesen, der niemals Verantwortung übernehmen maßte.

Dadurch hatte er große Mengen Kasch_Phech gespart, jenes begrenzte und nicht reproduzierbare Entscheidungshormon, das über das Altern eines Tasch_Ter_Man entschied. Das war das höchste Ziel aller Tasch_Ter_Man: sich alle Entscheidungen abnehmen zu lassen und dadurch sehr lange zu leben. Arm dran waren also jene, die sich letztlich der Entscheidung nicht mehr entziehen konnten und Karriere machten!

In letzter Zeit allerdings hatte Fen_Qast Pech gehabt: Durch einen Unfall hatte er den Kontakt zu seinem Tasch, seiner Gruppe, verloren und maßte auf sich allein gestellt—Entscheidungen treffen, um zu überleben. Das hatte eine unerwartete Menge Kasch_Phech verbraucht. Seitdem hatte er sich fest vorgenommen, es nicht noch einmal zu so einer peinlichen Lage kommen zu lassen.

Welch ein Glücksfall, daß er auf diese Fremden namens Perry Rhodan und Reginald Bull getroffen war, die ihm nicht nur Befehle erteilten, sondern ihm auch anboten, ihnen weiterhin zu Diensten zu sein—an Bord der HOGOBANDEN. Selbstverständlich durfte niemand wissen, daß sich nicht nur Tasch_Ter_Man auf dem Würfelschiff befanden, sondern auch zwölf Zentrifaal und zwei Terraner.

Die HOGOBANDEN, beladen mit den Kasch_Phee_Hormonen war unterwegs in die (für den normalen Flugverkehr gesperrte) Pentrische Wolke, nach oder zu Helter Baaken. Ob es sich hierbei um einen Ort oder eine Person handelte und was die geheimnisvollen Galornen mit diesem leicht synthetisierbaren Stoff anfingen, wußten die Tasch_Ter_Man nicht, und es interessierte sie auch nicht. Sie folgten seit Urgedenken dem vorgegebenen Ziel und genossen es, nicht über die Entwicklung, Zukunft und Versorgung nachdenken und dafür unnötig Kasch_Phech verbrauchen zu müssen. Dafür sorgten die Galornen, wer auch immer sie sein mochten.

Bekannt waren jedoch die Stellvertreter der Galornen, die *zerbrechlichen Gottheiten* mit ihren seltsamen Segelohren und dem äußerst empfindlichen, von einem schützenden Drahtgeflecht umhüllten Körper. Sie waren zudem die Kommandanten der Würfelschiffe, die den Tasch_Ter_Man die Entscheidungen abnahmen, ohne dadurch ihren Alterungsprozeß zu beeinflussen. Der Kommandant der HOGOBANDEN hieß Ogondor.

*

Fen_Qast war stets sehr geschickt darin, Informationen zu erhalten und sie so auszuwerten, daß er seinen Artgenossen gegenüber im Vorteil war. Tasch_Ter_Man befanden sich in ständigen Entscheidungskriegen—and zwar in der Form, daß der Ranghöchste stets versuchte, in der Hierarchie nach unten zu sinken und einem anderen den Vortritt zu lassen.

Diese Auseinandersetzungen wurden mit dem Einsatz von biologischen Botenstoffen, die in den Jemmgen_Drüsen produziert wurden, geführt. Auch das dem Kasch_Phech verwandte Kasch_Phee_Hormon wurde in den Jemmgen produziert und in speziellen Behältern für den Transport zu den Galornen gesammelt.

Das Kasch_Phee hatte für Fen_Qast und seine Artgenossen keinerlei offensichtliche Bedeutung, da es den Alterungsprozeß durch den Verbrauch von Kasch_Phech nicht aufhalten konnte.

Dem jungen Tasch_Ter_Man war klar, daß er als Neuling an Bord des Würfelschiffes einige Entscheidungskriege vor sich hatte. Die anderen würden sofort versuchen, ihn auf der Karriereleiter nach oben zu befördern. Er besaß nicht den Schutz einer TaschGemeinschaft, doch er war selbstbewußt genug, fest an seinen Erfolg zu glauben.

Auf Perry Rhodans Vorschlag hin hatte er sich als Besatzungsmitglied anheuern lassen. Damit war seinen "Herren" gedient, denn schließlich mußten sie Nahrung zu sich nehmen ohne als blinde Passagiere entdeckt zu werden.

Fen_Qast konnte auf diese Weise bequem um Entscheidungen herumgeführt werden und ein glückliches Sklavendasein verbringen.

*

Angeheuert zu werden, stellte keinerlei Problem dar, das wußte Fen_Qast. An Bord der Würfelraumer herrschte stets Mangel an Besatzungsmitgliedern, da die meisten Tasch_Ter_Man die Raumschiffe nur als Ausweg benutzten, um ihrer Heimat zu entfliehen und sich irgendwo in Abhängigkeit begeben zu können.

In der Galaxis Plantagoo waren sie als Arbeitskräfte und Sklaven beliebt, denn sie waren intelligente, fleißige Geschöpfe ohne Ehrgeiz—und loyal, solange sie versorgt wurden und keine eigene Entscheidung treffen mußten.

Also flog Fen_Qast kühn mit einem Gleiter durch eine Schleuse in das Innere des 330_Meter_Würfels und wurde am Ausgang des Hangars von einem Artgenossen namens Gersch_Ner in Empfang genommen.

"Du wirst dringend gebraucht!" wurde Fen_Qast begrüßt.

Das hörte er gern.

"Ich wollte mich melden ...", begann er, kam jedoch nicht weiter, denn Gersch_Ner erläuterte:

"Wir haben während des letzten Fluges einen Umweg in das Sei_Shouk_System gemacht, wo ein Viertel der Besatzung für immer von Bord gegangen ist."

"Ich habe davon gehört, daß das möglich ist."

"Selbstverständlich ist das möglich, das ist ja der einzige Grund, weswegen wir alle überhaupt anheuern!" schnarrete Gersch_Ner unwillig. "Aber du brauchst deshalb nicht anzunehmen, daß das für alle gleichermaßen gilt! Alle Tasch_Ter_Man, die wir aus dem Dienst entlassen haben, haben die Vertragsbedingungen erfüllt."

"Das bedeutet?"

"Das bedeutet, jeder von ihnen hat *zehn Flüge* absolviert. Und das ist auch die Beding_.mg für deine Aufnahme! Du mußt dir bewußt sein, daß du zehn Flüge mitmachen mußt, bevor wir dich von Bord gehen lassen. Und denk nicht etwa an eine Flucht irgendwo unterwegs! Wir halten nirgends an, und bei Helter Baaken gelten strengste Überwachungsvorschriften. Es würde dir auch schlecht bekommen, dich dort von Bord zu schleichen. Denn du willst doch lange leben, nicht wahr? Wenn du die Bedingung annimmst, bist du dabei!"

Fen_Qast brauchte sich dafür nicht zu entscheiden und Kasch_Phech zu verbrauchen, er folgte schließlich dem Befehl seines Herrn. Wenn Gersch_Ner ihm zwanzig Flüge abverlangt hätte, wäre er auch einverstanden gewesen. Er war sicher, daß Perry Rhodan ein Ausweg einfallen würde, um ihn als Diener mitzunehmen.

"Ich bin dabei!" äußerte er lebhaft.

"Selbstverständlich bist du das", verkündete Gersch_Ner.

Fen_Qast machte sich keine Sorgen darüber, den technischen Anforderungen an Bord gewachsen zu sein. Er besaß zwar keinerlei Ausbildung, durfte aber auf seine rasche Auffassungsgabe und Anpassungsfähigkeit vertrauen.

Und außerdem sollte er entsprechend ausgebildet werden, wie Gersch_Ner versicherte, und nach

Beendigung der Ausbildung seine Aufgabe zugewiesen bekommen.

“Werden dann endlose *Entscheidungen* auf mich zukommen?” befürchtete Fen_Qast.

“Keine einzige”, beruhigte ihn Ger sch_Ner. “Unsere zerbrechliche Gottheit Ogondor, der Gebieter, trifft alle Entscheidungen, die das Schiff und den Flug betreffen. Alle notwendigen Arbeiten laufen so weit wie möglich schematisiert ab. Du maßt nur gute Arbeit leisten, wie sich das für einen Tasch_Ter_Man gehört.”

Davor hatte Fen_Qast keinerlei Angst.

*

Fen_Qast hatte sich keinerlei Vorstellungen darüber gemacht, wie das Innere des Schiffes aussehen möchte und erlebte eine Überraschung.

Eine Überraschung, die er eigentlich hätte erwarten müssen. Schließlich bestand die Besatzung—abgesehen von der zerbrechlichen Gottheit _nur aus Tasch_Ter_Man. Aber nachdem er die sterilen, kahlen Frachträume der Ladesektion gesehen hatte, hatte er sich keine rechte Vorstellung machen können.

Nun zeigte sich, daß im oberen Drittel des Würfelraumers, in dem die Besatzung zu tun hatte und sich die Unterkünfte befanden, die Sümpfe von Tasch_Term lebensecht kopiert worden waren.

Die Böden waren mit Schlamm bedeckt, an den Wänden krochen Moose empor, statt über Treppen und Schächte bewegten die Tasch_Ter_Man sich über Äste und Kriechpflanzen hinauf und hinunter. Lediglich vier Antigravschächte vors je zehn Metern Durchmesser durchzogen das Schiff. Die Technik war sichtbar und allgegenwärtig, jedoch wirkungsvoll in diese Landschaft integriert.

Fen_Qast staunte nur so, während Gersch_Ner ihn herumführte und ihm die Bedeutung der einzelnen Sektionen erläuterte. Er wußte genau, daß er sich hier wohl fühlen würde. Er hatte seine Heimat sozusagen mitgenommen obwohl er keinerlei große Schwierigkeiten haben würde, auf völlig fremden, möglicherweise auch trockenen und kargen Welten zu leben, solange er in jemandes Dienste treten konnte. Aber auf diese Weise wurde den TaschTer_Man der Dienst ‘an Bord erleichtert; zehn Flüge waren lang.

Schließlich spürte er ein Rumoren und Zittern. Für einen kurzen Moment war er ganz aufgeregt.

Der Flug in die Pentrische Wolke sollte über 10.000 Lichtjahre in Richtung galaktisches Zentrum führen. Als Flugdauer waren 14 Tage eingeplant.

Die HOGOBANDE startete und nahm Fen_Qast mit, auf seinen ersten von zehn Flügen, deren letzter ihn schließlich für immer von seiner Heimat fortbringen würde. Wenn er Glück hatte, brauchte er sogar nur einen Flug.

Er wunderte sich schon ein wenig, wieso der Flug über 10.000 Lichtjahre hinweg nur 14 Tage dauern sollte. Er besaß zwar noch kein richtiges Vorstellungsvermögen über Entfernungen. 10.000 Lichtjahre waren aber bestimmt ziemlich weit, und wenn er das mit seinem Ausflug in den Sümpfen nach dem Unfall verglich, dann konnte diese Zeit nicht reichen.

Bald darauf fühlte er einen furchtbaren Schmerz, der ihn in tausend Einzelteile zu zerreißen schien, und dann fiel er in Ohnmacht.

2. Ausbildung

Fen_Qast konnte natürlich nicht wissen, was ein Transitionssprung bedeutete—nicht nur eine erhebliche Verkürzung der Flugzeit, sondern auch Schmerzen für einen unvorbereiteten Fluggast.

Gersch_Ner hatte es natürlich nicht für nötig befunden, ihn vorzuwarnen, die Erfahrung Ales Entzerrungsschmerzes würde er so oder so machen. Daran gewöhnen konnte man sich nur langsam, das wußte jeder erfahrene Raumfahrer.

Nachdem Fen_Qast in seinem Quartier wieder zu sich gekommen war und die letzten Reste des

Schmerzes abgeschüttelt hatte, wollte er sich umgehend auf die Suche nach den beiden Terranern und den Zentrifaal machen—tief im Innern des Schiffes in der Ladesektion.

Der Tasch_Ter_Man wußte, daß es höchste Zeit war. Seine Herren waren schon nicht mehr besonders gut bei Kräften gewesen, als sie sich an Bord geschmuggelt hatten. Er hatte zudem den Auftrag bekommen, ihnen so schnell wie möglich Nahrung zukommen zu lassen.

Pflichterfüllung gehörte zu den Stärken der Tasch_Ter_Man, denn wenn sie nicht gut dienten, verloren sie womöglich ihre Abhängigkeit ...

Aber so leicht konnte das frisch gebackene Besatzungsmitglied es sich nicht machen! Gersch_Ner erschien bereits und teilte ihm mit, daß die Arbeit beginnen würde.

Fen_Qast mußte sich nun einer Hypnoschulung unterziehen, um in die Technik der HOGOBANDEN eingewiesen zu werden. Er wurde in einen Schulungsraum gebracht, der absolut nüchtern eingerichtet war, ohne Schlamm und Sumpfpflanzen. Lediglich ein paar Stützgeflechte, wie sie die Tasch_Ter_Man zum Schlafen benutzten.

Fen_Qast sollte sich in eine bequeme Stellung bringen. Dann wurde ihm ein Netzgeflecht übergestülpt. Gersch_Ner erklärte ihm, daß sechs von diesen Sitzungen notwendig seien, zwei pro Tag, damit er sämtliche wichtigen Vorgänge im Schiff beherrschte.

“Aber ich müßte’ ...”, begann Fen_Qast zaghaft, kam jedoch nicht weiter.

Er wurde in künstlichen Tiefschlaf versenkt, um so die Fülle an Informationen aufzunehmen, die er benötigte.

*

Nachdem er die erste Sitzung hinter sich hatte, fühlte Fen_Qast sich ziemlich belemmt. Sein Verstand schien merkwürdig voll; plötzlich verstand er Dinge, von denen er zuvor noch nicht einmal gehört hatte. Er sah das Schiff nun mit ganz anderen Sinnen, vor allem die technischen Einrichtungen viel deutlicher, und wußte zum Teil bereits, wofür welche Maschinen gedacht waren.

“Es ist, als ob ich neu geboren bin”, sagte er staunend.

“So ergeht es uns allen”, stimmte Gersch_Ner zu. “Warte nur ab, bis du noch mehr Dinge gelernt hast. Und wenn du erst deine Ausbildung abgeschlossen hast ...”

“Dann?” hakte Fen_Qast gespannt nach.

“Dann ist es ganz normal”, antwortete Gersch_Ner trocken. “Man gewöhnt sich sehr schnell an diesen neuen Zustand. Bald wirst du dich gar nicht mehr daran erinnern, wie dumm du kurz zuvor gewesen bist.”

Im Anschluß an die Hypnoschulung hatte Fen_Qast ein paar Stunden frei, um fit für die am selben Tag geplante zweite Sitzung zu sein.

Er wollte die Zeit nutzen, um endlich nach seinen neuen Herren zu sehen. Um keinen vorzeitigen Verdacht zu erregen, erkundigte er sich bei Gersch_Ner nicht nach dem Weg zur Ladesektion.

Immerhin hatte er einen oberflächlichen Einblick durch die Kommentare seines Ausbilders bekommen. Er vertraute nun auf seinen Orientierungssinn.

Fen_Qast konnte sich noch daran erinnern, auf welchem Weg er die Terraner und die Zentrifaal in die Ladesektion geschmuggelt hatte und wie er anschließend mit dem Gleiter in einen Hangar geflogen war.

Einige Zeit dachte er nach, welche Wege er von da an genommen hatte und in welcher Beziehung diese zur Ladesektion standen. Am Schluß seiner Überlegungen war er vollkommen sicher, alle möglichen Verbindungen geschaffen zu haben. So schwer konnte es schließlich nicht sein, sich in einem Würfelraumer zurechtzufinden.

Außerdem hatte er bereits seine erste Schulung hinter sich. Er hatte also schon gelernt und sollte sich nun zurechtfinden. Eine technische Ausbildung brauchte er nicht, um einen Weg zu finden.

Frohgemut machte er sich auf den Weg und ließ sich über einen der Antigravschächte nach unten und tiefer ins Innere des Schiffes tragen. Die einzelnen Sektionen, die er dabei passierte, waren gut ausgeschildert;

es war alles möglichst funktional, genau wie Gersch_Ner gesagt hatte. So wurden die Tasch_Ter_Man nicht zu pausenlosen Entscheidungen gezwungen, die den Verbrauch des Kasch_Phech ins Unerträgliche gesteigert hätten—die Galornen hätten wertvolle Arbeitskräfte und vor allem die Produzenten für das Kasch_Phee verloren.

Als die vertraute Sumpflandschaft zusehends Nüchternheit wich, wußte Fen_Qast, daß er sich auf dem richtigen Weg befand. Er dachte bei sich, daß sowohl die Maschinen_ als auch die Frachträume nur einen einzigen Zweck zu erfüllen hatten: Dort hielten sich die Tasch_Ter_Man in der Regel nicht auf; sie brauchten sich deshalb auch nicht besonders wohl fühlen.

Der frisch gebackene Raumfahrer war sehr stolz auf sich. In den wenigen Stunden, in denen er sich an eine völlig fremde Umgebung, die ihn wie eine ganze Welt umschloß, anpassen mußte, hatte er schon eine Menge dazugelernt und konnte das Erlernte auch anwenden.

Und dafür hatte er noch nicht ein einziges Mal eine eigene Entscheidung treffen müssen! Welche Wege standen ihm da erst offen, wenn er seine Ausbildung abgeschlossen hatte!

Er mußte nur vorsichtig sein und sich nicht zu geschickt anzustellen, damit er am Ende nicht befördert wurde. Er mußte innerhalb seines ihm zugewiesenen Arbeitsfeldes sehr gute Leistungen zeigen, durfte sich darüber hinaus jedoch um nichts anderes kümmern und sich für nichts interessieren.

Wie im Tasch auch war es hier angebracht, nicht zu auffällig zu sein.

Einen kurzen Moment zuckte Wehmut durch Fen_Qasts Erinnerung. Er hatte sich im Tasch sehr wohl gefühlt, hatte niemals eine Entscheidung treffen müssen und war stets ganz unten in der Hierarchie geblieben. Die Sicherheit und Geborgenheit eines Tasch würde er aber nie wieder genießen können. Einen Tasch zu verlieren bedeutete, den Schutz der Gemeinschaft zu verlieren.

Ein einzelner Nasch_Ter_Man überlebte nicht lange. Er mußte alle Aufgaben eines Tasch für sich allein übernehmen und pausenlos Entscheidungen treffen, um überleben zu können. Das aber forderte rapiden Verbrauch des KaschPhech, was seinen vorzeitigen Tod also nur schneller herbeiführte.

Die Besatzung der HOGOBANDEN bildete mehr oder minder eine Art Tasch, in dem jeder seine Aufgabe zugewiesen bekam. Doch diese Gemeinschaft war nicht so eingespielt, aufgrund der Vielzahl der Individuen, von denen jeder darauf bedacht war, möglichst wenig Verantwortung übernehmen zu müssen. Eine kleine Störung von außen konnte dieses empfindliche Gefüge zerbrechen und Entscheidungskriege ausbrechen lassen.

Das wollte Fen_Qast keinesfalls mitmachen, um so weniger, da er sich für zehn Flüge verpflichtet hatte. Da war es schon besser, für die Fremden zu sorgen, die sich als sehr entscheidungsfreudige Befehlshaber gebärdet hatten. Mit ihnen zusammen würde Fen_Qast niemals zu einer Entscheidung gezwungen werden—and mit ein wenig Glück durfte er das Schiff schon viel früher verlassen.

Er machte sich natürlich keine Illusion darüber, daß er bis ans Ende seiner Tage im Schlepptau von Perry Rhodan und Reginald Bull bleiben konnte. Aber sobald er im Zentrum von Plantagoo angekommen war, konnte er sie als Gegenleistung für seine Hilfe darum bitten, ihn irgendwo abzusetzen, wo Sklaven gebraucht wurden.

Damit hätte er schon in jungen Jahren das höchste Ziel der Tasch_Ter_Man erreicht, und das mit dem geringstmöglichen Verbrauch von Kasch_Phech ... Ein langes Leben war ihm sicher!

*

In seinem Freudentaumel hätte Fen_Qast nun beinahe den Absprung verpaßt. Aber er nahm gerade noch den Hinweis auf die Ladesektion wahr und verließ den Schacht. Er war nun im unteren Drittel des Schiffes angelangt und glücklicherweise in jenem Bereich, der nicht den Antrieb und die Versorgungssysteme, sondern die Frachthangars beherbergte. Er konnte sich also auf seinen Orientierungssinn verlassen.

Selbstverständlich war ihm bewußt, daß es mehrere Hangars als nur diesen einen gab, doch die Gefahr einer hormonverbrauchenden Entscheidung bestand bislang nicht. Er erinnerte sich einfach nochmals an den

Ablauf des Beladens, verglich diesen mit seiner jetzigen Position und wandte sich zu einem Gang, der seiner Ansicht nach in Richtung Außenhülle führte.

Es war absolut einfach, einfacher, als er es sich vorgestellt hatte. Nur noch ein paar Augenblicke, dann würde er seine nächsten Befehle empfangen können.

Um ein paar Ecken, dann noch ein paar, in den nächsten Gang ...

... und dann begriff Fen_Qast endlich, daß er sich verirrt hatte.

Woran er es genau merkte, konnte er sich selbst nicht erklären. Es war eher ein *Gefühl*, noch nie in diesen Gängen gewesen zu sein. Und keine Ahnung zu haben, wohin er sich nun wenden sollte.

Lag es daran, daß er so viel nachgedacht und nicht auf den Weg geachtet hatte? Spielte eigentlich auch keine Rolle mehr. Er stand inmitten eines Gangs, der genauso aussah wie Hunderte anderer Gänge auch, und hatte völlig die Orientierung verloren.

Dann fiel ihm ein, was ihn verunsicherte: Er hatte keinen Schleusenzugang gefunden! Die Lagerboxen selbst befanden sich unterhalb dieser Sektion und waren über einen direkten Zugang nicht zu erreichen. Er hatte es sich ganz einfach vorgestellt, lediglich in die Ladesektion hineinzuspazieren und die richtige Box zu finden. Aber der Aufbau des Schiffs war nicht so, wie sich ein naiver, in diesen Dingen völlig ungebildeter Tasch_Ter_Man das vorstellte.

Fen_Qast erkannte, daß es keinen Sinn hatte, ziellos umherzulaufen und gar Kasch_Phech zu verbrauchen. Es mußte einen anderen Weg geben, um an Informationen heranzukommen.

Er zwang sich, ruhig zu bleiben. Der Rückweg würde einfacher sein, denn er konnte seiner eigenen Spur folgen. Er hatte sich natürlich bemüht, so wenig Duftstoffe wie möglich zu hinterlassen, aber ein charakteristischer "Fußabdruck" seiner beliebig formbaren Saugnäpfe an den vier Enden des Drehkreuzes war unvermeidlich, auch auf dem glatten, trockenen Boden. Er brauchte seine Sinne nur ein wenig anzustrengen, dann konnte er seine eigene Spur zurückfolgen und sich ausruhen, bevor er den nächsten Versuch startete.

Der Tasch_Ter_Man hoffte nur, daß seine Abwesenheit inzwischen nicht bemerkt worden war; er hätte schwerlich erklären können, wohin er gegangen war, und Weshalb.

Seiner eigenen Spur folgend, kam er wieder in der vertrauten Sumpfeinrichtung an und machte sich unverzüglich auf den Weg zu seiner Unterkunft. Bedingt durch die Aufregungen des ersten Tages, die Hypnoschulung und das Umherirren in dem riesigen Schiff wollte er sich eine Erholungspause gönnen, bevor er sich bei Gersch_Ner zur zweiten Sitzung meldete.

Dieses Vorhaben erwies sich als Glücksfall: Völlig unvorbereitet wurde er zum zweiten Mal dem nun schon bekannten Entzerrungsschmerz ausgesetzt, der ihm erneut das Bewußtsein raubte. Aus dieser Bewußtlosigkeit erwachte er erst gar nicht, sondern versank völlig entkräftet weiter in einen tiefen Schlaf.

3.

Ladesektion
Perry Rhodan

Nicht schon wieder, denke ich. Wie in den guten alten Zeiten.

Ich hasse diesen Schmerz, ich habe ihn früher immer gehaßt, aber nie so sehr wie jetzt. Meine Eingeweide krampfen sich wütend zusammen und produzieren Gallenflüssigkeit, die mir bitter bis zur Kehle hinaufsteigt. Ich presse den Mund fest zusammen. Nein, ich will mich nicht übergeben! Meine Speiseröhre brennt, und ich wünschte, ich könnte einen Schluck Wasser hinunterschütten, einen ganz kleinen nur, um den Aufruhr in meinem Innern zu beruhigen und das bittere Brennen zu lindern.

Normalerweise würde es mich nicht so mitnehmen, schließlich kenne ich die Transitionssprünge aus den Anfängen unserer Raumfahrt und dufte in letzter Zeit wieder ein paarmal das zweifelhafte Vergnügen haben: Aber ich bin geschwächt, seit Tagen ohne Essen und Trinken; da kann ich das nicht so leicht wegstecken.

Es gibt Schlimmeres, denke ich mit einem Anflug von Humor. Im Augenblick fällt mir dazu jedoch

keine Pointe ein, und der Anflug versickert in der Leere, irgendwo in staubiger Trockenheit.

Ich weiß nicht, was schlimmer sein könnte als Durst. Das letzte Mal ist noch nicht einmal so lange her, und ich dachte damals an meine Auseinandersetzung mit Atlan, als wir in einer Wüste beinahe verdurstet wären ...

Heute will ich daran nicht mehr denken. Ich verfluche mich nur noch selbst, erneut und nach so verhältnismäßig kurzer Zeit in diese schreckliche Situation geraten zu sein.

Ich höre leise, würgende Geräusche. Armer Bully, er ist noch schlechter dran als ich! Oder er kann es nicht so gut verbergen. Der Dicke kauert vornübergebeugt da und würgt; der Schweiß tropft von seiner Stirn auf den Boden. Aber sein Magen bringt nichts mehr hervor; ich wundere mich, woher sein Körper noch die Flüssigkeit zur Bildung von Schweiß nimmt. Vielleicht von den verbliebenen, noch nicht verdunsteten 30 Prozent von den 90 Prozent Wasser, aus denen unser Körper besteht ...

Nein, das ist *schlechter* Humor. So niveaulos brauche ich nicht zu sein, nicht mal angesichts des nahenden Todes, der mich schon aus einer Ecke hinter den Kisten mit den Kasch_Phee_Flaschen heraus angrinst. Weiter hervor traut er sich noch nicht, aber er ist jedenfalls schon da, sichtbar nahe ...

“Wie geht’s dir”, frage ich leise.

“Beschissen”, kommt es zurück. Offensichtlich hat er seinen Humor auch schon verloren. “Ich hab’ die Schnauze voll”, fährt mein rothaariger Freund fort. “He, ein bißchen Abenteuer, gut und schön. Aber das geht doch langsam zu weit, findest du nicht?”

“Reif fürs Altenteil?”

Er hebt den Kopf, und ein Blitz schießt aus seinen wasserblauen Augen zu mir. “Dein Witz hat einen noch nie vom Hocker gerissen, also warum läßt du’s nicht einfach?”

“Man lernt nur durch Übung.”

“Und durch Unterricht und Erfahrung. Weißt du.. beispielsweise, was einen *guten* Komiker ausmacht?”

“Ich lausche begierig.”

“Wenn er weiß, wann er abtreten muß!”

Der Witz ist alt und ohne Biß, aber ich maß trotzdem grinsen. Das tut weh, meine gesprungenen Lippen reißen, und ich fluche leise. Ich taste mit den Fingerkuppen über meine trockenen Lippen, ertaste ein wenig Blut. Rostig und unangenehm. Wasser wäre besser.

“Du wärst der beste Komiker von allen, wenn du gar nicht erst aufgetreten wärst”, fügt Reginald Bull giftig hinzu und setzt sich keuchend auf. “Da haben wir ja noch was vor uns”, seufzt er.

Erwischt sich mit dem Handrücken den Schweiß von der Stirn. Der alte Freund sieht erschreckend abgemagert, bleich und eingefallen aus. Ich will lieber nicht wissen, wie ich auf ihn wirke.

“Wie ein Gespenst”, brummt er. Er hat meinen Blick richtig gedeutet.

“He, Kumpel, früher hätten wir alles dafür gegeben, um solch ein Abenteuer zu erleben!” versuche ich ihn schwach aufzumuntern.

Und meine Gedanken, die sich nur noch um Wasser drehen, abzulenken.

“Früher *haben* wir alles dafür gegeben und sind dementsprechend auch in jeden warmen braunen Lehm hineingetreten, den wir finden konnten!” knurrt mein Freund. “Aber findest du nicht, daß wir langsam zu alt für derart exzessive Spielchen werden?”

“Wenn dem so wäre, weshalb sind wir dann überhaupt erst zum Pilzdom geflogen ...und hineingegangen?”

“Weil irgendwer vor ein paar Jahrzehnten mal mitgeteilt hat, daß du die Brücke zur Unendlichkeit betreten maßt?”

“Du bist unausstehlich!”

“Na, und du erst!”

“Weißt du, woran ich gerade denke?” unterbreche ich unsere Kabbelei.

“Verrats mir, bevor die Spannung mich zerreißt.” Abrupt hebt er die Hand: “Solange es sich nicht um Wasser handelt!”

“Ich denke an einen schlichten Kaugummi.”

“Stimmt, der hilft gegen schlechten Geschmack”, sagt er. “Was vielleicht auch deinen Witzen gut täte ...” Er verzieht das Gesicht und preßt eine Hand auf den Magen. “Und du hast wirklich gar nichts in deinen vielen Taschen?”

“Nichts”, bedaure ich.

Die Taschen sind so leer wie mein Magen. Nur mein Verstand ist voll, voll mit Gedanken an Wasser ...

*

Man gewöhnt sich an alles, möchte man meinen. Aber eben nur fast. Mit der Einschränkung des Durstes.

Den Hunger können wir gerade noch ertragen, auch Bully kommt ganz gut damit zurecht; er hat auch ein paar Reserven mehr als ich. Aber so völlig ohne Flüssigkeit ...

Du spürst, wie langsam in dir alles austrocknet und abstirbt, nacheinander werden die Sinne taub, angefangen bei den Zehen und den Fingern. Deine Zunge schwillt an, die Lippen werden spröde und rissig, und der Hals tut weh vom vielen trockenen Schlucken.

Hätten wir nur ein wenig Zeit gehabt, uns mit den notwendigsten Vorräten einzudecken, bevor wir uns an Bord der HOGOBANDEN geschmuggelt hatten! Würde sich in den Kisten, die hier lagerten, doch etwas anderes befinden außer dem für uns nutzlosen Kasch_Phee!

Aber wir maßten so schnell handeln, Foremon war uns unmittelbar auf den Fersen, und uns blieb nur noch die unangenehme Wahl zwischen Tod durch Erschießen oder Tod durch Verdursten.

Fen_Qast, der seltsame Einwohner von Tasch_Term, hatte vor dem Abflug versprochen, uns mit dem Nötigsten zu versorgen.

Ich weiß nicht, wieviel Zeit seither vergangen ist. Ich habe keine Uhr, auch Bully nicht.

Ich habe mich bisher noch nicht so recht daran gewöhnen können, mich mit einem modrigen Baumstamm zu unterhalten. Zum derzeitigen Zeitpunkt allerdings wäre mir nichts lieber gewesen.

Hat Fen_Qast uns im Stich gelassen? Oder ist er bisher nur nicht dazugekommen, uns aufzusuchen? Oder ist er nicht angemustert worden, sondern steckt immer noch auf Tasch_Term?

Die Tasch_Ter_Man sind wahrhaftig seltsame Geschöpfe. Sie sind knapp einen Meter hoch und erinnern an einen morschen Baumstumpf, mit ihrer rissig wirkenden, borkigen, dunkelbraun und grau marmorierten Haut. Äußerlich nicht sichtbar, befinden sich innerhalb des “Stumpfs” die hochsensiblen Sinnes_ und Lautbildungsorgane. FenQast bringt es mühelos fertig, sich mit mir, Reginald Bull und A_Caliform gleichzeitig zu unterhalten, außerdem kann er alles um sich herum beobachten.

Sein Körper ruht auf einem achssymmetrischen Muskelgeflecht aus zwei einander kreuzenden Hauptsträngen, die wiederum von einem Knochenskelett aus Dutzenden kleiner Elemente gestützt wird. An den vier Enden des Kreuzes besitzt er beliebig formbare Saugnäpfe, mit denen er noch im wildesten Erdbeben einen festen Stand hat. Seine extrem beweglichen, bis zu eineinhalb Meter langen vier Arme schiebt er nur bei Bedarf aus seinem Innern.

Dieses Volk gehört zu den seltsamsten Wesen, denen ich je begegnet bin. Dazu trägt auch ihr Alterungsprozeß bei, der durch das Entscheidungshormon Kasch_Phech gesteuert wird, und die neuronalen Botenstoffe, die in den Jemmgens_Drüsen produziert werden.

Den geheimnisvollen Galornen, von denen wir bisher erst einen Sterbenden von Ferne erblickt haben, muß sehr viel an dem in den Jemmgens produzierten Kasch_Phee_Hormon liegen, denn sie garantieren den Tasch_Ter_Man als Gegenleistung ein weitgehend sorgenfreies Leben, haben ihnen Raumschiffe zur Verfügung gestellt, vor allem zum Transport der Hormon_Kisten—lediglich mit der Auflage, niemandem je die Position von Tasch_Term zu verraten.

Dieses Geheimnis und die Zusammenhänge der seltsamen Vorgänge in der Galaxis Plantagoo können wir nur herausfinden, wenn wir den Galornen irgendwann persönlich begegnen deshalb hat sich der Flug mit

der HOGOBANDEN angeboten.

Abgesehen davon haben wir auch nur so eine Chance, jemals wieder in unser Heimatsystem zurückzukehren ...

Reginald Bull

“Ich frage mich, ob wir Fen_Qast überhaupt trauen können”, sage ich, als Perry einige Zeit schweigt. Er ist in Grübeleien verfallen, die mich beunruhigen. Sein Gesichtsausdruck dazu gefällt mir nicht. Nach unserer kurzen Kabbelei ist er wieder in diese seltsame Stimmung verfallen, der er schon seit einiger Zeit anhängt.

Bedauerlicherweise haben wir keine Uhren. Wir haben überhaupt nicht sehr viel, außer der reichlich verdreckten, dünnen Kleidung: Hose, Jacke, Stiefel, passend in Beige. Wir sind schon lange genug hier, um unempfindliche Riechorgane zu haben, denn wir duften bestimmt nicht gerade angenehm. Glücklicherweise bietet diese Lagerbox mit den Kisten ausreichend Verstecke für gewisse Bedürfnisse, für die man lieber ganz allein für sich ist.

A_Caliform und seine überlebenden elf Zentrifaal halten sich meistens abseits von uns. Sie halten diese Tortur bedeutend besser aus als wir, aber auch sie sind schon reichlich entkräftet. Wir beide hätten ohne unsere Zellaktivatorchips längst das Zeitliche gesegnet. Die Zentrifaal flüchten sich wohl in Schlaf, um Kräfte zu sparen, denn sie liegen meist still da.

Sie sind entfernt humanoid, aber nur von der Körperform her. Sie sind weitgehend haarlos, bis auf wenige hellbraune Fellrudimente auf dem Rücken. Die weiße Haut ist blasig und zäh wie dickes Leder. Sie tragen hautenge schwarze Kleidung, die sie uns wie leichenblasse Totenengel erscheinen lässt, die ihre Flügel verloren haben. Sie haben zwei Wirbelsäulen, und anstelle von Augen besitzen sie eine schwarze Blickeiste.

Erstaunlich sind ihre Extremitäten: Der linke Fuß ist sehr viel größer als der rechte; die linke Hand ist als vollständig verschließbare Hohlschaufel ausgeprägt, die in geschlossenem Zustand wie eine Konservendose aussieht. Die rechte Hand besitzt sieben kräftige Finger mit rasiermesserscharfen, tödlichen Krallen.

Ihre einstige natürliche Aggressivität ist vor noch nicht allzu langer Zeit auf grausame Weise zerstört worden, auf Trieger, nach dem Kampf gegen die Kroogh. Urplötzlich waren Galornenschiffe erschienen und hatten mit dem Shifting das Aggressionspotential der Zentrifaal vernichtet _und zugleich ihre Lebenserwartung deutlich herabgesetzt. Eine reichlich grausame Weise, um den Frieden zu halten, und das macht mir diese merkwürdigen Herren von Plantagoo nicht gerade sympathisch.

Wir haben einmal einen Galornen gesehen, ein humanoides, blauhäutiges Wesen, sind ihm aber nicht nahe genug gekommen_es war ein Sterbender.

Alles, was in dieser Galaxis an Wichtigem geschieht, wird von den Galornen gesteuert. Deshalb haben wir uns auf die HOGOBANDEN geschmuggelt, zusammen mit unseren Begleitern. Leider haben wir uns nicht mehr mit dem Notwendigen versorgen können, da dieser bescheuerte Foremon uns schon wieder in die Hacken stieg.

Unsere Lage als jämmerlich zu bezeichnen, ist noch sehr optimistisch ausgedrückt. Wenn Fen_Qast nicht irgendwann mit Wasser und Essen kommt, sind trotz Zellaktivator unsere Stunden bald gezählt, ebenso für die Zentrifaal. Perry wird zwar eine Weile länger durchhalten als ich, aber ich möchte ihn nicht allein lassen.

Ich mache mir keine Illusionen, aufgrund meiner Konstitution bin ich nicht so zäh wie mein Freund. Natürlich weiß er das auch, und so versuchen wir, uns gegenseitig bei Laune zu halten.

Perry fällt das zusehends schwerer. Ich weiß nicht, worüber er grübelt, er wirkt plötzlich so verloren und düster. Ich weiß aber genau, daß ich ihn nicht direkt darauf ansprechen kann, nicht in dieser Stimmung. Er würde mir nur ausweichen.

Wozu also heiße Luft verbrauchen? Lieber halte ich ihn bei Laune. Oder versuche zumindest, ihn abzulenken.

“Also, was meinst du?” spreche ich Perry direkt an. “Denkst du, daß wir Fen_Qast trauen können?”

“Tja, schwer zu sagen”, antwortet er. “Fen_Qast sieht uns als seine Herren an, weil wir ihm Befehle erteilen und ihm alle Entscheidungen abnehmen. Wenn er uns hilft, dann weder aus Sympathie noch aus Loyalität. Er wird uns solange unterstützen, wie wir ihm den geringstmöglichen Hormonverbrauch garantieren können. Insofern möchte ich deine Frage mit Ja beantworten.”

“Aber es ist natürlich möglich, daß sein Hormonverbrauch inzwischen wegen uns gestiegen ist, weil er nicht weiß, wann oder wie er zu uns gelangen soll”, sinniere ich weiter.

“Exakt”, bestätigt er.

Und wieder einmal haben wir uns gegenseitig so richtig Mut gemacht.

Ich werfe einen kurzen Blick zu A_Caliform. Der Clanchef liegt apathisch da, aber ich bin sicher, daß er unserer Unterhaltung aufmerksam lauscht—wenn er sonst schon nichts zu tun hat. Er mischt sich allerdings nicht ein, das tut er nie.

Auch mit ihm und seinen Clan_Angehörigen verbindet uns eine reine Zweckgemeinschaft. Das liegt aber natürlich unter anderem daran, daß wir in Plantagoo absolut fremd sind; nichts ähnelt uns, weder im Aussehen noch im Verhalten. Immerhin können wir uns verständigen, und abgesehen von Foremon haben wir keine aggressive Reaktion zu spüren bekommen. Wir fordern das allerdings nicht heraus.

Vielleicht merkt man uns auch an, daß wir zwei Gestrandete sind. Da wird man vermutlich nicht allzu ernst genommen.

Abgesehen davon ist den armen Schweinen bei uns zwei Drittel ihrer Lebensfreude genommen worden.

Ich grüble ebenfalls ziemlich viel, fällt mir auf. Aber es gibt sonst wirklich nichts zu tun, und andauernd an Wasser und Essen zu denken, ist auch nicht das Wahre.

“Wir sollten daher folgende Maßnahmen ...”, beginne ich und unterbreche mich selbst, als ich Perrys geschmerzten Gesichtsausdruck sehe.

“Bitte, nicht schon wieder! *Maßnahmen!* Dieses Wort!” stöhnt er.

“Was hast du für ein Problem damit?” wundere ich mich.

“Ich hasse es! Es ist ein Un_Wort und bedauerlicherweise nie aus der Mode gekommen. Speziell in der Politik.”

“Verstehe ich nicht.”

“Natürlich nicht. Deine sprachliche Gewandtheit hat schon immer zu wünschen übrig gelassen.”

“Abgesehen von meinen Flüchen”, verteidige ich mich.

Er grinst plötzlich. “Abgesehen von deinen Flüchen.”

Ich grinse ebenfalls. “Dann darf ich wohl *Vorsichtsmaßnahme* auch nicht sagen?”

Perry verzicht das Gesicht in maßlosem Grauen. “Das ist ja noch schlimmer!”

“Fein”, sage ich erfreut. “Sehr fein.”

Er mustert mich mit plötzlich erwachtem. Mißtrauen, seine Augenbrauen sind zusammengezogen, seine stahlgrauen Augen funkeln.

Dann lacht er schallend, für einen kurzen Moment befreit und erheitert wie ein fröhlicher junger Mann, und ich lache mit.

Wenigstens ist die Stimmung gerettet. Eine gute Stimmung ist im Moment das Einzige, was uns geblieben ist, und daran sollten wir unbedingt festhalten.

Auch wenn man davon nichts abbeißen kann ...

*

Wir haben keine Uhren, keine Funkgeräte, keine Antigraus, rein gar nichts. Wieviel Zeit inzwischen vergangen ist? Keine Ahnung. Es ist März, schätze ich, aber das ist schon sehr vage.

Wir hocken nach wie vor in einer schwach erleuchteten Ladesektion, in der sich gefüllte und leere Ladeboxen scheinbar endlos aneinander_ und übereinanderreihen.

“Perry, ich habe einfach keine Lust mehr, hier tatenlos herumzusitzen”, sage ich nach einiger Zeit des

Schweigens.

“Was für eine Wahl haben wir?” erwidert er. “Wir sind hier an Bord eines Raumschiffs. Viele Auswege gibt es nicht.”

“Aber irgendwo muß es doch was zu beißen und vor allem zu trinken geben”, dränge ich weiter. “Ehrlich, Perry, ich kann wirklich an nichts anderes mehr denken. Ein Wunder, daß ich überhaupt noch einen Ton rausbringe. Ich hab's satt, rumzusitzen und auf Fen_Qast zuwarten, bis ich verdurstet bin. Vielleicht kommt er nie mehr!”

Er nickt. “Ich habe darüber nachgedacht. Ich werde mich auf den Weg machen. Vielleicht ist A_Cahform noch fit genug . . .”

“Augenblick mal”, unterbreche ich ihn. “Bitte korrigiere mich, wenn ich mich täusche, aber hast du in deiner Aufzählung nicht jemanden vergessen?”

Erblickt unschuldig. “Ich wußte nicht, wen.”

“O ja”, gebe ich mich unnachgiebig. “Mich, beispielsweise.”

“Nein”, sagt er ernst.

So ernst, daß ich meinen Mund schließe, um nicht zuviel wertvollen Speichel zu verbrauchen.

“Überleg mal!” fährt er fort. “Wenn du ehrlich zu dir selbst bist, siehst du's ein. Ich meins doch nicht böse, Alter. Aber ich will dich nicht vorzeitig verlieren, verstehst du?”

Ich möchte gern eigensinnig sein, darauf bestehen und ihm sagen, daß ich ein erwachsener Mann sei und genau wisse, was ich leisten könne.

Und da ich Letzteres tatsächlich bin, gebe ich nach.

Perry lächelt, sagt jedoch nichts.

Wir brauchen nicht viele Worte, nicht nach so langer Zeit. Seltsam eigentlich, daß wir Freunde sind. Wir sind ziemlich gegensätzlich. Aber irgendwo haben wir wohl den richtigen Draht. Ich weiß, daß ich mich auf meinen ältesten Freund verlassen kann, und ihm geht es ebenso.

“Bereust du etwas?” frage ich ihn unvermittelt.

Keine Ahnung, warum mir das herausgerutscht ist. Vielleicht eine Art Abschiedsrede oder so.

Perry lächelt wieder. “Nichts”, sagt er ruhig.

Klar, jeder von uns bereut irgendwann mal etwas. Aber nichts, das in diesem Moment von hinreichender Bedeutung wäre, um erwähnt zu werden.

“Ich auch nicht”, sage ich.

Als ob ein Kreis sich schließt. Merkwürdig. So viele Gedanken sollten in meinem Kopf sein, aber sie sind es nicht, nicht gerade jetzt.

Dort hinten in der Ecke, den Zentrifaal gegenüber, hockt ein unangenehmer bleicher, klapperdürرer Geselle im schwarzen Umhang mit einer Sense im Arm. Er grinst. Während ich hier auf Perry warte, werde ich dafür sorgen, daß er ein paar Zahnlücken in sein Zrinsen bekommt.

Das lenkt mich wenigstens von dem Gefühl ab, mich wie ein gefangener Tiger zu fühlen. Ein ziemlich verdursteter gefangener Tiger, dem man eine Pfote amputiert hat.

Perry Rhodan

Bully hat sich erstaunlich einsichtig gezeigt, aber im Grunde habe ich nichts anderes von ihm erwartet. Auf niemanden kann ich mich so sehr verlassen wie auf ihn. Das liegt sicherlich daran, daß wir beide uns am längsten kennen.

Wie ich vermutet habe; ist einzig A_Cahform noch in der Lage, mich zu begleiten. Die übrigen Zentrifaal sind in ähnlicher Verfassung wie mein Freund.

Zwei genügen zudem. Ich kann' einfach nicht mehr tatenlos herumsitzen, und ich fühle noch genügend Energie in mir.

A_Caliform ergeht es ebenso. Ich denke, er wird mir bei dem Versuch, uns bessere Verhältnisse zu verschaffen, eine gute Hilfe sein.

Mir ist nicht ganz wohl bei dem Gedanken, Reginald Bull und die anderen hier zurückzulassen. Andererseits aber können wir ihnen auf diese Weise vielleicht helfen. Es hilft uns nichts, gemeinsam dazuliegen und tatenlos zu warten.

Ich habe festgestellt, daß man sich am besten immer noch auf sich selbst verlassen kann.

Der Clanführer der Zentrifaal und ich verlieren keine Zeit. Jede Sekunde, die verrinnt, nimmt uns mehr von unserer Kraft. Wir brauchen auch nichts zu packen, da wir nichts haben.

Machen wir uns auf den Weg!

4.
Ausbruch
Perry Rhodan

Es ist leichter vorgenommen als umgesetzt. Die Lagerbox besitzt nur nach vorn einen Ausgang. Die Wände fallen zu allen Seiten senkrecht ab.

Keine Ahnung, warum das so eingerichtet ist. Wie bewegen sich die Tasch_Ter_Man hier herunter? Vielleicht gar nicht. Möglicherweise be_ und entladen sie die Boxen nur und kümmern sich während des Flugs nicht ein einziges Mal darum.

Weshalb auch? Das Kasch_Phee hat für sie keinerlei Wert, da sie es selbst produzieren, und abgesehen vom Kommandanten gibt es keine anderen Wesen als Besatzungsmitglieder. Konkurrenten der Galornen existieren auch nicht.

Und für blinde Passagiere richtet man sich nicht unbedingt freiwillig ein.

Wir sitzen also sozusagen auf einer Plattform fest, deren Zugänge man vergessen hat. Außer man besitzt so etwas wie Antigravs.

A_Caliform geht langsam die Ränder der offenen Seite ab und betrachtet intensiv die diversen Kabel, Leitungen und Rohre, die sich wie ein Aderngeflecht die Schachtwand entlangziehen. Er richtet seine schwarze Blickleiste auf mich.

Sein schmales, ausdrucksvolles Gesicht ist sehr kantig und flach, die Stirn doppelt so hoch wie bei einem Menschen, die Nasenlöcher lediglich zwei Zentimeter lange Schlitze. Der lippenlose, stets offenstehende Mundspalt öffnet sich im unteren Kinnbereich, und es ist für mich auch jetzt noch manchmal irritierend, einen Zentrifaal sprechen zu hören, aber den Mund in dem annähernd menschlichen Gesicht zu vermissen.

Erstaunlich vertraut ist die Mimik der Zentrifaal, sie runzeln tatsächlich mißtrauisch die Stirn und ähnliches. Nur in der Blickleiste, die durchgehend schwarz ist, kann man keinerlei Gefühlsregung erkennen.

A_Caliform ist mit seinen 1,80 Metern für einen Zentrifaal ungewöhnlich groß, und er wirkt, schmächtig was sich allerdings für einen Herausforderer als tödlicher Irrtum herausstellen kann. Darüber hinaus trägt er ungewöhnlicherweise hellgraue Kleidung _das macht ihn nicht nur unter seinen Artgenossen zu einem "bunten Hund", sondern zeigt auch deutlich seine Besonderheit.

Der Clanführer ist hochintelligent, zielstrebig, um nicht zu sagen machtbesessen, und setzt seinen Willen konsequent durch. Wenn er keinen Vorteil darin sehen würde, uns zu begleiten, hätten wir mit ihm ein erhebliches Problem am Hals.

"Der einzige Weg." Er deutet mit der krallenbewehrten rechten Hand auf die Rohrleitungen.

> Ja." Ich stimme wenig begeistert zu.

Immerhin ist die Schachtwand ein paar Meter von unserer Box entfernt, und wenn ich einen sicheren Griff verfehle, kann ich mir ausrechnen, wie lange ich brauche, um unten aufzuschlagen. Andererseits brauche ich mir dann auch keine Gedanken mehr über die Versorgung mit Wasser zu machen.

"Laß es lieber, Perry!" ruft Reginald Bull von hinten. "Zuviel Energieverbrauch für den Sprung.

Womöglich schaffst du's dann nicht bis oben!"

"Es geht schon", versichere ich so gelassen wie möglich. "Ich war immer ein guter Sportler, erinnerst du dich?"

"He, das war vor ein paar tausend Jahren."

"Ich trainiere heute noch regelmäßig, im Gegensatz zu dir bequemem Dickerchen." Ich sollte mich vorsehen und ihn nicht zu sehr reizen, sonst kommt er doch noch mit.

Er lacht. "Du hast wohl Angst, so ohne mich?"

Es ist also ernster als ich dachte. Er gibt zum zweiten Mal freiwillig nach. Das spornt mich noch mehr an.

"Halt du hier lieber die Stellung, falls es plötzlich Milch und Honig vom Himmel regnen sollte."

> Ich werde es als erster versuchen", meldet sich Califom nüchtern zu Wort.

Ich betrachte ihn abschätzend. Seine nackten Füße sind zehenlos, und die linke Hand ist zum Greifen kaum geeignet.

Bevor ich jedoch etwas sagen kann, ist er schon losgerannt und abgesprungen. Er schlägt die fürchterlichen Krallen der rechten Hand in die Metallmauer, hakt sich richtiggehend ein, und schließt die Hohlschaufel der linken Hand um ein Verbindungsstück an einem Rohr. Seine zwar zehenlosen, dennoch gelenkigen Füße wickeln sich fast um ein Kabel. Er hat mühelos Halt gefunden und dreht langsam, auffordernd den Kopf zu mir.

Jetzt habe ich ja wohl keine andere Wahl mehr. Nicht, daß ich Angst hätte, aber ich wäge gern zuerst alle Möglichkeiten ab, bevor ich handle.

Ich atme zweimal ruhig durch und spruste los.

*

Die Sorge um meinen Freund beflügelt mich wohl, denn ich überwinde ebenso wie zuvor A_Caliform den Abgrund zwischen unserer Box und der Schachtwand, jedoch finde ich nicht so elegant Halt. Ich besitze weder Krallen noch eine Hohlschaufel; meine Hände suchen eher blind nach einem geeigneten Halt, und mir fällt zu spät ein, daß ich besser meine Schuhe ausgezogen hätte.

Ich verzeihe mir selbst, indem ich das auf meinen von Hunger und Durst umnebelten Verstand schiebe. Außerdem habe ich keine Zeit, mir Vorwürfe zu machen.

Ich schlinge, noch voll im Schwung und vom Gewicht meines Körpers getragen, Arme und Beine um das nächste erreichbare Kabel und klammere mich wie ein Affe daran. Das Kabel pendelt eine Weile hin und her, und mein Eigengewicht zieht jetzt nach unten, aber schließlich habe ich Halt gefunden.

Jetzt gibt es kein Zurück mehr.

"Alles okay, Perry?" hallt die Stimme meines Freundes durch den Schacht.

Ich sehe seinen rothaarigen, kantigen Kopf mit dem im Grunde gutmütigen Gesicht ein paar Meter entfernt auftauchen.

"Wie du siehst!" rufe ich. "Paßt auf euch auf!"

"Alles Gute", sagt er und winkt.

Im Hintergrund stehen die Zentrifaal, schweigend, aber sicherlich nicht weniger angespannt wie Bully.

"Wirst du's schaffen?" fragt A_Caliform, der über mir pendelt.

"Klar", gebe ich zurück.

Was bleibt mir schon übrig? Ich hoffe nur, daß es nicht zu schweißtreibend wird, sonst verliere ich zu schnell zu viel von dem kostbaren Wasser.

Reginald Bull

Ich lasse ihn nicht gern ziehen. Mit seiner Frotzelei wollte er vor allem sich selbst Mut machen. Ich habe gesehen, wie er einen Moment vor sich selbst erschrocken ist, weil er mich gereizt hat. Nun, ich mag ein Narr sein, mich immer wieder in derartige Abenteuer zu stürzen, aber ein *dummer* Narr bin ich sicherlich nicht.

Ich weiß ganz genau, daß ich mit meiner unersetzen Statur so eine Kletterpartie nicht mit entsprechender Ausdauer hinlegen kann. Darin wie auch im Wettkampf bin ich nie gut gewesen. Ich besitze große Ausdauer und Kräfte, mich gegen etwas zu stemmen, etwas einzudrücken oder hochzuheben und auch zu halten, wie etwa Atlas oder so, aber mein eigenes Gewicht über eine längere Strecke *hochzuziehen* ... das ist nichts für mich.

Für derlei Arbeiten ist Perry mit seinem sehnigen, hageren Körper besser geeignet. Obwohl ich mich ihm im Moment wahrscheinlich, bedingt durch die Zwangsdiät, schon ein wenig angleiche ...

Es gefällt mir auch nicht, daß wir uns jetzt trennen. Alles mögliche könnte geschehen.

Da fällt mir etwas ein, das mich schwindlig macht. Was, wenn wir gerade jetzt, während die beiden klettern, den nächsten Transitionssprung machen?

Nein, darüber will ich nicht nachdenken, ich muß den Gedanken sofort ganz weit in die hinterste Schublade verbannen.

Ich fahre zusammen, als mich plötzlich jemand anspricht: "Was ist los mit dir, Reginald Bull?"

Ich drehe mich um; einer der Zentrifaal steht hinter mir, es ist T_Legiaw. Obwohl diese Wesen so fremd sind, mit ihrer merkwürdig menschlichen Mimik lernt man relativ leicht, sie voneinander zu unterscheiden. Was bei einem Tasch_Ter_Man sicherlich nicht gelingen würde. Ein morscher Baumstumpf sieht eben nur wie ein morscher Baumstumpf aus.

"Warum?" frage ich zurück.

"Ich meine nur. Du bist plötzlich aufgesprungen und läufst irgendwie kopflos von einer Ecke in die andere. Du solltest lieber deine Kräfte schonen."

Ich mache vermutlich ein dämmliches Gesicht. Mir ist gar nicht aufgefallen, daß ich wie ein Blödmann herumgerannt bin, und der Vergleich mit dem hinkenden Tiger von vorhin drängt sich mir wieder auf.

Ja, ich gebe es zu, ich bin verrückt vor Sorge. Lieber Himmel, alles mögliche kann Perry passieren, und ich muß tatenlos hier herumsitzen und kann ihm nicht helfen!

"Hast du kein Vertrauen zu deinem Freund?" forscht T_Legiaw weiter.

Diese Frage beschämst mich.

"Natürlich habe ich Vertrauen", sage ich eine Spur zu aggressiv, schließlich kann dieser Bursche nichts für die Lage, in der wir uns befinden—and schließlich geht es ihm keinen Deut besser.

Es stimmt ja auch. Ich vertraue Perry wie keinem anderen. Ich weiß, daß ich mich auf ihn verlassen kann, daß er das Unmögliche möglich macht. Aber es kann Umstände geben, auf die nicht einmal er Einfloß hat, und das ist zum Beispiel ein Transitionssprung.

"Ich mache mir nur Sorgen, das ist alles", fahre ich fort.

"Das hilft keinem", meint der Zentrifaal scharfsinnig.

Klar, aber sag das mal meinen Gefühlen, denke ich. Wie soll ich die abschalten?

"Du hast recht", sage ich ruhiger. "Wir dürfen uns nicht verrückt machen. Mir geht nur diese Tatenlosigkeit auf den Wecker."

"Den ... Wecker?" wiederholt erverständnislos. "Was bedeutet dieses seltsame Wort?"

"Oh, nichts Besonderes. Es ist ein Wort aus meiner Sprache. Wie wär's, soll ich euch ein paar Schwänke aus meiner Jugend erzählen?"

"Schwänke, was ist das schon wieder?"

"Hört einfach nur zu, das erkläre ich euch schon."

Es ist wie eine Erleuchtung. Ich erzähle gern Geschichten und bilde mir auch etwas darauf ein, sie gut und spannend erzählen zu können. Ich weiß nicht, ob die Zentrifaal sich dafür interessieren, aber es wird uns aus der Langeweile helfen und die Zeit vertreiben.

Und die Gedanken an unsere Gefährten, die gerade den Hals für uns riskieren.

Perry Rhodan

Wir klettern schnell und schweigend. Jeder von uns ist am Rand seiner Kräfte, wir brauchen uns nichts vorzumachen. A_Caliform hat mit seinen kräftigen Krallen einen kleinen Vorteil mir gegenüber, aber auch er ist viel zu erschöpft, um diesen Vorteil voll ausnutzen zu können. Mehr als einmal rutscht er ab, einmal so knapp und schnell an mir vorbei, daß es uns beinahe beide in die Tiefe gerissen hätte.

Ich handle mehr instinktiv als planvoll, als ich ihn mit einer Hand auffange.

Planvoll wäre es gewesen, ihn fallen zu lassen. Meine eigene Sicherheit wäre in diesem Fall wichtiger als seine; wenigstens einer von uns maß durchkommen.

Aber glücklicherweise handeln und leben wir nicht nur nach dem Verstand, und so haben der Zentrifaal und ich gemeinsam Glück—ich kann ihn halten, und nachdem er seine Krallen in die Wand geschlagen hat, kann er seinerseits mich stützen. So stürzen wir beide nicht ab.

Seine zähe, ledrige Haut hält mehr aus als meine. Meine Hände wirken, als seien sie nur noch eine blutende, unförmige Masse, und ich hinterlasse eine reichlich unappetitliche Spur.

Über den Schmerz bin ich schon längst hinaus. Ich denke nur noch daran, den einen Arm zu heben, das eine Bein hochzuziehen, mit der anderen Hand überzugreifen und mit dem zweiten Bein den nächsten sicheren Halt zu suchen.

Stück um Stück kämpfe ich mich hinauf. Ich spüre nicht nur meine Hände nicht mehr, auch meine Arme. Das ständige Ziehen in den Sehnen und das Schreien der überbeanspruchten Muskeln ist längst zu einem schwachen Trommeln in meinem Verstand versickert.

A_Caliform ergeht es nicht besser als mir, ich merke es an seinen langsamer werdenden, unsicherer Bewegungen. Wenigstens blutet er nicht, schließlich klettert er weiterhin über mir.

Die Frage ist nicht, wie lange werden wir das noch durchhalten—sondern, wie lange *können* wir das noch durchhalten? Der Wille ist schließlich da, aber das allein genügt nicht, wenn selbst die letzten Kraftreserven aufgebraucht sind!

Und der Aufstieg nimmt kein Ende. Unsere Lagerbox ist längst entchwunden, und wir sind an weiteren Boxen vorbeigekommen, der Schacht scheint sich so bis in die Unendlichkeit hinzuziehen.

Glücklicherweise herrscht in der gesamten Ladesektion ein gleichbleibendes Dämmerlicht, sonst wäre unser Vorhaben von vornherein zum Scheitern verurteilt gewesen. Wir wären in der Dunkelheit wohl schon längst verrückt geworden, zur Tatenlosigkeit und langsamem Krepieren verurteilt. Viel Sinn hat dieses Dämmerlicht zwar nicht, wenn sich ohnehin nie ein Tasch_Ter_Man hierherverirrt, aber darüber brauche ich nicht nachzudenken. Ich brauche nur dankbar zu sein, daß wenigstens soweit das Glück auf unserer Seite ist.

“Ich glaube, da oben hört es auf”, höre ich auf einmal wie aus weiter Ferne A_Califorms schwache, rauhe Stimme.

Ich brauche ein wenig, um den wahren Sinn seiner Worte zu begreifen. Zuerst wollte ich verzweifeln, am Ende angelangt zu sein, was mir um so mehr meine Erschöpfung deutlich macht.

Dann aber erhellt sich mein ausgedörrter Verstand: Das bedeutet, wir haben unser Ziel erreicht! Irgendwo hier oben maß sich der Ausgang zu anderen Sektionen des Schiffes befinden!

“Wir müssen versuchen, in die nächste Ladebox zu springen”, fährt mein Leidensgefährte fort. “Von dort aus gibt es sicher den Zugang zu einer Schleusenkammer.”

“Du weißt, was das bedeutet”, sage ich.

“Natürlich”, antwortet er. “Wir haben dazu nicht mehr die nötige Kraft.”

“Es gibt nur einen Weg, Caliform: Du maßt an mir vorbei ein Stück hinunter. Vielleicht schaffst du es, ein Kabel durchzuschneiden. Dann können wir gemeinsam hinüberschwingen ...”

> Könnte klappen. Nur noch ein Stückchen, Perry Rhodan.“

Schweigend kämpfen wir uns weiter hinauf, was uns jetzt angesichts des nahenden Endes noch schwerer

fällt. Wir können es kaum mehr erwarten, die Kräfte versiegen nun rascher, und der Wunsch, endlich alles hinter uns gebracht zu haben, wird immer drängender.

Nein! Ganz ruhig bleiben. Es hat keinen Sinn, sich jetzt verrückt zu machen. Wir schaffen das. Reiß dich zusammen, Perry, bisher hast du doch, auch alles immer wieder irgendwie überstanden! Es ist doch nicht mehr weit.

“Ja, ich glaube, das ist die letzte Lagerbox, die wir von hier aus erreichen können”, kommt es von oben herab. “Wenn ich recht sehe, gibt es da Stufen nach oben, also müßte es von dort einen Zugang nach draußen geben.”

Ein Glück, denke ich. Vielleicht werden unsere Mühen belohnt.

Bald darauf habe ich mich neben ihm hinaufgearbeitet und kann ihm nur zustimmen. Die Lagerbox ist glücklicherweise leer, so daß wir ausreichend Platz für eine Landung haben.

A_Caliform hält sich nicht lange auf, sondern hangelt sich an mir vorbei ein Stück nach unten, wählt ein Kabel, das zwar dünn ist, aber einigermaßen stabil wirkt, und beginnt es mit seinen Krallen zu bearbeiten.

Es ist sehr anstrengend, ich höre ihn leise keuchen, aber schließlich hat er es geschafft: Mit einem kurzen Funkensprühen ist das Kabel durch, und ich halte es fest, bevor es uns zurückschnalzt und um die Ohren fliegt. Die Zugspannung ist wohl nicht besonders hoch gewesen, denn es ruckt kaum in meiner Hand und verursacht nur einen mäßigen Schmerz.

Wir lösen uns vorsichtig und nicht ohne Bedenken aus unserem einigermaßen sicheren Halt, klammern uns am Kabel fest und stoßen uns gleichzeitig mit den Füßen ab.

Mit zweimal Abstoßen kommen wir weit genug, wir schwingen ein Stück in die Box hinein.

Gleichzeitig lassen wir uns fallen. Der Aufprall ist unangenehm genug, wir stürzen beide und rollen uns stöhnend auf dem Boden ab. Die extreme Anspannung der Muskeln löst sich jetzt, und ich weiß nicht, was schlimmer ist: die Entkrampfung oder die vorherige dauernde Überbelastung.

Mir wird schwindlig, und ich verliere wohl für ein paar Sekunden das Bewußtsein. Jedenfalls fehlt mir eine Erinnerung, denn das nächste, was ich weiß, ist das allmähliche Nachlassen des höllischen, wie Feuer brennenden Schmerzes.

Ich weiß nicht, wie ich es schaffe, mich aufzurichten. Für einen kurzen Moment bin ich sicher gewesen, daß meine Arme und Beine nie wieder meinem Befehl gehorchen würden. Aber sie tun es, unter größter Mühe und leidend. Kummervoll betrachte ich meine geschundenen Hände, auf denen das Blut allmählich trocknet. Meine Kleidung ist ebenfalls mit Blutspritzern übersät, passend zu dem sandfarbenen, mit dunklen Schlammspuren gemusterten Beige.

Meine Rückenwirbel, speziell am Kreuz, knirschen jämmerlich. Ich bin so müde, daß ich mich am liebsten wieder hinlegen und drei Wochen nicht mehr aufwachen würde.

Aber wir müssen an die anderen denken. Ich rüttle A_Caliform wach, der seiner Erschöpfung nachgegeben hat. “Auf, Califom! Wir haben noch etwas zu tun.”

Stöhnend setzt mein Leidensgefährte sich auf; ich weiß, wie ihm zumute ist.

“Weißt du, was ein Glück ist, Perry Rhodan?” fragt er und fährt fort, als ich verneine: “Daß wir nicht gerade beim Klettern einen Transitionssprung mitmachen mußten.”

Ich sage nichts dazu, denn daran habe ich bereits unterwegs gedacht. Ich weiß, daß das unser Todesurteil bedeutet hätte. Aber warum soll man nicht mal Glück haben?

“Ich denke, das hat uns auch so schnell vorangebracht”, fügt der Clanführer hinzu.

“Sicherlich”, stimme ich zu. “Denkst du, du kannst aufstehen?”

“Natürlich! Ganz tot bin ich noch nicht. Auch wenn das Shifting nicht mehr viel von mir übrig gelassen hat.”

Wir helfen uns gegenseitig auf und stolpern dann zum gegenüberliegenden Ende der Lagerbox. Über eine Treppe und eine Galerie führt der Weg eine halbe Etage höher. Mir schlägt das Herz höher, als wir die Umrisse eines Schleusenzugangs erkannten, groß genug, um mit einer Antigravplattform hindurchzukommen. Vielleicht finden wir eine solche in der Schleusenkammer, die sich dahinter befinden muß.

Als wir oben angelangt sind, öffnet sich das Schleusentor automatisch, womit wir die erste Hürde genommen haben. Dahinter befindet sich tatsächlich die ersehnte Schleusenkammer, und wir stürzen hinein, als säße uns eine Horde Dämonen im Nacken.

Leider ist diese Verbindungskammer absolut leer, doch ich habe hier nicht unbedingt eine großartige Einrichtung erwartet. Die Antigravplattformen, mit denen die Tasch_Ter_Man sich hier bewegen müssen, wenn sie doch einmal nach der Fracht sehen wollen, müssen sich also in einem anderen Raum befinden—oder es gibt gar keine, was natürlich nicht auszuschließen ist. Immerhin wird hier immer dieselbe Fracht befördert.

Aber das ist jetzt nicht so wichtig. Es wird schon einen Weg geben, unsere Gefährten hier heraufzuschaffen. Das Wichtigste ist jetzt erst einmal, daß wir hier oben sind und handeln können.

“Perry Rhodan, was werden wir jetzt tun, wenn wir hinauskommen?” fragt A_Caliform mich.

“Wir werden uns als blinde Passagiere zu erkennen geben und um Hilfe bitten”, antworte ich gelassen.

Mit dieser Frage habe ich mich ebenfalls auf dem grausigen Weg nach oben beschäftigt; schließlich muß man wissen, wie es weitergeht, wenn die erste Hürde genommen ist.

In unserer Lage haben wir gar keine andere Wahl mehr. Wir sind dem Tode näher als dem Leben. Nichts Schlimmeres kann uns jetzt mehr geschehen. Lieber unfreiwillig gefangen und satt als freiwillig gefangen und tot.

*

A_Caliform hat mir zugestimmt, daß wir die Tasch_Ter_Man um Hilfe bitten wollen. Wir haben endlich das obere Ende der Ladesektion erreicht, nichts kann uns jetzt mehr schrecken.

Langsam torkeln wir auf das andere Ende der Schleusenkammer zu.

Diese geht nicht automatisch auf, aber das habe ich auch genau so erwartet.

Nicht erwartet habe ich jedoch, daß es hier drinnen keinerlei Schließmechanismus gibt. Keine mechanische Sperre, kein elektronisch verriegelter Zugang. Es ist einfach *überhaupt nichts* da.

Während ich wie gelähmt dastehe, sucht A_Caliform fast hysterisch das Schleusentor ab, danach jeden Winkel der Kammer. Die schwache, indirekte Beleuchtung hilft uns wenig dabei. Eher gaukelt sie meinem Leidensgefährten mit verzerrten Schatten Unebenheiten vor, die sich nicht als Schalteinrichtungen, sondern einfach als Unregelmäßigkeiten in der Verarbeitung herausstellen.

“Das kann doch nicht sein!” ruft der Clanführer schließlich. In seiner Stimme liegt die ganze Qual unseres fehlgeschlagenen Unternehmens.

Dafür haben wir nun die Mühen auf uns genommen, um vor einem Tor ohne Schloß zu stehen. A_Caliform schlägt mit seinen Krallen auf die Schleuse ein, natürlich ohne Erfolg. Er hinterläßt nur kleine Kratzer und Vertiefungen. Außerdem erschöpft sich seine Kraft zusehends, gefördert durch diese schreckliche Niederlage.

Wir waren zu allem bereit und auf alles gefaßt, aber nicht darauf.

Schließlich sieht A_Caliform ein, daß wir am Ende angekommen sind. Es gibt keine Hoffnung mehr für uns, es sei denn, Fen_Qast kommt endlich. Aber auch daran glaube ich nicht mehr; vermutlich ist er nicht einmal an Bord.

Ich bin nur froh, daß wir keine Kraft mehr für den Rückweg haben und den anderen unsere Hoffnungslosigkeit nicht eingestehen müssen.

A_Caliform denkt tatsächlich darüber nach, wieder hinunterzuklettern. Ich habe keine Kraft mehr, ihm das auszureden. Ich sage ihm lediglich, daß er ruhig gehen könne, aber ohne mich.

Ich ziehe einen friedlichen Tod vor, ohne die furchtbaren Sekunden eines endlos scheinenden Sturzes vor dem zerschmetternden Aufprall durchleben zu müssen, der einen gesunden, kräftigen Körper in ekelerregenden Matsch verwandelt.

“Außerdem würden die anderen das mitbekommen”, füge ich hinzu. “Was glaubst du, welchen Schock es ihnen bereiten würde, wenn du plötzlich schreiend an ihnen vorbeistürzt? Abgesehen davon—selbst wenn du

heil bei ihnen ankommen würdest: Was willst du ihnen erzählen? Laß ihnen den letzten Rest Hoffnung, wenn wir schon keine mehr haben.”

Der Zentraal zögert, er will einfach nicht aufgeben, seine Verzweiflung ist zu groß. Dann aber resigniert er. Er weiß, daß ich recht habe.

Wir sind zum Tode verurteilt, aber wir sollten unser Schicksal nicht noch zusätzlich herausfordern. Es ist besser, hier langsam hinüberzudämmern.

Wir können nichts mehr tun. Schwer einzusehen, aber es ist so. Ich kann nicht einmal darüber verzweifeln und daran denken, daß es früher immer einen Ausweg gegeben hat. Ich bin viel zu müde; mein Körper schmerzt so sehr, daß ich nur noch schreien könnte.

Ich möchte gern einen lauten Fluch aus Bullys bewundernswertem Repertoire ausstoßen, aber mir fällt keiner ein. Mein Verstand ist schon zu ausgehöhlt.

Dann gebe ich endlich der übermächtigen Müdigkeit nach.

5.

Fen_Qast

Fen_Qast kam erst nach Stunden wieder zu sich; nach diesem ersten Tag und dem zweiten Transitionssprung war er reichlich angeschlagen. Er war sehr unruhig, denn sein erster Gedanke galt Perry Rhodan und dessen Gefährten. Bestimmt waren sie inzwischen schon völlig entkräftet, wenn sie nicht sogar die Hoffnung aufgegeben hatten, ihn wiederzusehen.

Andererseits konnte er sich jetzt nicht sofort auf die Suche machen. Sicherlich erwartete Gersch_Ner ihn bereits, und er durfte sich nicht verdächtig machen.

Tatsächlich traf er auch auf seinen Ausbildungsleiter, sobald er seine Unterkunft verlassen hatte.

“Es gibt Arbeit für dich”, eröffnete ihm Gersch_Ner. “Bis zur nächsten Hypno_Schulung sind es noch ein paar Stunden. Bis dahin kannst du dich nützlich machen und feststellen, ob das Erlernte haftengeblieben ist und du es in die Praxis umsetzen kannst.”

Fen_Qast mußte sich notgedrungen fügen. Gersch_Ner begleitete ihn in eine Sektion im mittleren Teil des Schiffes, in einen bestimmten Bereich, wo die Maschinen von ihm gewartet werden sollten. Es waren Maschinen von der einfachsten Sorte, dennoch ein wichtiges Rädchen im Gesamtgetriebe der HOGOBANDE..

Aufgrund der ersten Schulung war Fen_Qast mit der Funktion dieser Maschinen vertraut und konnte sie gut überprüfen.

Gersch_Ner gab ihm eine bestimmte Zeit vor, in der er die Wartung durchzuführen hatte. Dann sollte er sich zur zweiten Sitzung wieder bei ihm melden.

Fen_Qast konnte es kaum erwarten, Gersch_Ner gehen zu sehen. In diesem Bereich war er völlig allein, niemand würde ihn stören oder beobachten. Die beste Gelegenheit also, umgehend den zweiten Versuch zu starten, die Ladesektion zu finden. Da er sich nun schon in der mittleren Sektion befand, konnte es diesmal nicht ganz so schwer sein wie beim letzten Mal.

Trotzdem unterschätzte Fen_Qast erneut, daß er sich zum ersten Mal in einem Raumschiff befand. Für ihn als Neuling mit absolut mangelnden Kenntnissen war es hier beinahe ebenso schwierig, wenn auch nicht ganz so gefährlich wie im Sumpf, sich allein zu bewegen. Der Antigravschacht war einfach zu finden, und es war auch leicht, sich nach oben oder nach unten zu bewegen.

Aber abseits davon gab es eine solche Vielzahl von möglichen Wegen, die er nehmen konnte, daß er nur mehr Kasch_Phech für Entscheidungen verbrauchte, als ihm lieb war. Zudem verirrte er sich erneut.

Erst Stunden später, kurz vor Ablauf der Frist, erreichte er endlich seinen eigentlichen Arbeitsplatz, am Ende seiner Nerven und Kräfte. Fen_Qast war so verwirrt, erschrocken und enttäuscht, daß er sich einige Minuten Verschnaufpause gönnen maßte, bevor er sich bei Gersch_Ner meldete. Natürlich berichtete er, daß die

Maschinen ordnungsgemäß arbeiteten—was er hoffte, aber möglicherweise konnte er sich diesmal auf seinen Status als Neuling mit nur einer Schulung herausreden.

Gersch_Ner stellte nicht viele Fragen. Offensichtlich hatte ihn auch keiner kontrolliert, so daß zumindest diese Eskapade noch unentdeckt geblieben war. Fen_Qast war nur frustriert, daß er seinen Auftrag immer noch nicht hatte ausführen können.

Aber er hatte keine Zeit, darüber nachzudenken, da ihm bereits das Netzgeflecht wieder übergestülpt wurde. Schon war er im Traumland versunken.

*

Mit der zweiten Hypnoschulung bekam Fen_Qast glücklicherweise einen genauen Lageplan des Schiffes eingetrichert. Nun konnte er sich endlich planvoll auf die Suche machen.

Doch mit seinem steigenden Wissen wurden erhöhte Anforderungen an ihn gestellt. Also war es ihm nicht möglich, sich davonzuschleichen. Gersch_Ner war nahezu pausenlos um ihn, und zum ersten Mal wurde er anderen Besatzungsmitgliedern vorgestellt.

Fen_Qast wurde mit dem Verstreichen der Zeit immer unruhiger, um so mehr, je intensiver er in das Schiffsgeschehen eingeführt wurde und mit anderen Artgenossen zu tun bekam. Er konnte keinem Tasch zugehören: Auch wenn jeder seine bestimmte Aufgabe hatte, war doch ein Entscheidungskrieg nie ausgeschlossen.

Kein Tasch_Ter_Man war eine Führungspersönlichkeit, weil jeder sich heftig dagegen wehrte. Fen_Qast konnte so niemals sicher sein, nicht plötzlich in einen Entscheidungskrieg verwickelt zu werden—noch dazu als Neuling.

Ogondor gab zwar die Befehle, diese bezogen sich aber nur auf die Schiffsführung. Alles andere, und sei es auch nur die Regelung der Mahlzeiten, der Unterkunftsuteilungen und so weiter war Sache der Tasch_Ter_Man.

Keiner von ihnen riß sich darum, zum engeren “Führungsreich” von Ogondor zu gehören und seine Befehle weiterzugeben. Das war nämlich nicht immer einer nach dem anderen, sondern stets mehrere auf einmal, deren Reihenfolge in der Ausführung offenblieb—was also von einem Tasch_Ter_Man entschieden werden maßte.

Die meisten Tasch_Ter_Man, darunter Gersch_Ner, handhabten das so, daß sie die Befehle einfach in der Reihenfolge weitergaben, wie sie ihnen genannt wurden. Sie machten sich weiter keine Gedanken darüber, ob diese Ausführung effizient oder passend war.

Trotzdem klappte stets alles. Möglicherweise hatte die zerbrechliche Gottheit sich in das Verhalten der Baumstumpfwesen gefügt und berücksichtigte sorgfältig jedes gesprochene Wort.

Fen_Qast war es nach wie vor wichtig, sich den entscheidungsfreudigen Terranern und Zentrifaal zu unterwerfen. Das brachte aber nur Erfolg, wenn er sie endlich fand!

Nicht nur die sich mehrenden Aufgaben hinderten ihn an der Erfüllung seines Auftrags, sondern auch die weiteren Transitionssprünge. Er gewöhnte sich zwar allmählich daran und verlor nicht mehr für längere Zeit das Bewußtsein, dennoch verrann wertvolle Zeit.

Nachdem er die fünfte Schulung hinter sich gebracht hatte, konnte er ein wenig Zeit für sich gewinnen.

Gersch_Ner gestand ihm eine kurze Ruhepause zu, um alles erworbene Wissen zu verarbeiten und sich auf die letzte Schulung vorzubereiten.

Da Fen_Qast nun auch den Weg kannte, brauchte er keine Zeit mehr zu verlieren. Zu der Ladesektion führten vier Schleusenzugänge, die er bisher jedesmal verpaßt hatte. Er hatte eine Vermutung, welcher Schleusenzugang der richtige sein könnte.

Er fühlte sich sehr sicher, denn kein Tasch_Ter_Man verirrte sich je hierher.

Natürlich war er jetzt mit dem Öffnungsmechanismus vertraut. Es dauerte nur wenige Sekunden, bis die Schleuse sich langsam zu der inneren Kammer öffnete.

Dann erschrak der Tasch_Ter_Man fast zu Tode.

*

Dort lagen zwei Gestalten, die Fen_Qast als Perry Rhodan und A_Caliform erkannte. Der Clanführer der Zentrifaal bewegte sich kaum noch, während der Terraner sich mühsam aufrichtete und mit blinzelnden, rot entzündeten Augen auf den Tasch_Ter_Man starrte.

“Wasser”, hauchte er, dann sank er wieder zusammen.

Fen_Qast zögerte keine Sekunde. Natürlich hatte er nicht daran gedacht, irgendwelche Vorräte mitzubringen, so beschäftigt wie er in letzter Zeit gewesen war. Wasser hatte er ebenfalls vergessen.

“Ich komme sofort wieder”, stammelte er und hastete schnell davon.

Er wußte, daß er unter keinen Umständen Verdacht erregen durfte. Andererseits hatte er auch keine Zeit mehr zu verlieren. Die beiden Wesen wirkten nicht so, als könnten sie länger ausharren.

Fen_Qast schlich sich zurück in die oberste Sektion; zum Glück begegnete er keinen weiteren Artgenossen, da die meisten ihre Schicht beendet und dienstfrei hatten. Zwischen den Schichten gab es immer eine kurze Zeitspanne der relativen Ruhe auf diesem Schiff.

Er fuhr zwei gelenkige, starke Arme aus, besorgte sich aus der nächstgelegenen Kantine einen großen Wasserbehälter und schleppte ihn zu dem Antigravschacht.

Beinahe wäre er entdeckt worden, aber er konnte sich rechtzeitig verbergen. Das war die einzige Störung, und er langte unbehelligt bei den fast Verdursteten wieder an.

Der Tasch_Ter_Man verstand nicht viel von Trockenheit oder den Gefahren einer Wüste, aber er konnte sich vorstellen, daß es nicht gesund sein konnte, nach so langem Entzug mit Wasser überschüttet zu werden. Er befeuchtete ein Tuch und preßte es abwechselnd Perry Rhodan an die Lippen und A_Caliform an den stets offenen Schlitz unterhalb des Kinns.

Dann betupfte er vorsichtig die Gesichter der Leidenden.

“Ich konnte nicht früher kommen”, versuchte er zu erklären. “Hoffentlich ist es noch nicht zu spät ...”

“Keine ... Sorge”, krächzte Perry Rhodan. “Wir haben ...schon ...ganz andere ...Sachen überstanden.”

“Wie seid ihr überhaupt hier heraufgekommen? Und wo sind die anderen?”

“Keine ... langen ...Geschichten”, flüsterte der Terraner. “Das Wasser ... hilft uns jetzt. Aber ... wo finden ... wir mehr?”

Fen_Qast überlegte fieberhaft. In seinem Verstand herrschte Chaos. Für einen Moment wußte er nicht einmal mehr, wer er selbst war.

Was war nicht alles in den letzten Tagen auf ihn eingestürmt, noch dazu, wo er vorher so vollkommen unbekümmert und weitgehend gedankenlos in den Tag hineingelebt hatte?

Dann hatte er sich wieder in der Gewalt. Perry Rhodan hatte eine klare Frage gestellt, ebenso klar konnte er sie beantworten. Aufgrund der Hypnoschulungen war das Schiff kein Geheimnis mehr für ihn.

“Es gibt ein Notlager auf der HOGOBANDEN, in dieser Sektion, nur in einem anderen Bereich”, antwortete er. “Man ist auf die Notversorgung der meisten Plantagoo_Völker eingerichtet. Dort findet sich in jedem Fall ZentrifaalNahrung, und irgend etwas wird auch für euch Terraner dabeisein. Es gibt überdies trinkbares Wasser, in Behältern ähnlich diesem hier, den ich euch gebracht habe.”

Fen_Qast fuhr die merkwürdigen, lianengleichen Arme wieder vollständig ein und glich wie zumeist einem morschen Baumstumpf.

“Leider kann ich euch aber jetzt nichts besorgen”, fuhr er fort. “Ich maß wieder zurück, meine letzte Schulung beginnt bald.”

“Natürlich”, nickte Perry Rhodan.

Er schien seine Stimme inzwischen wieder in der Gewalt zu haben, sie klang nur noch ein wenig raub; wenigstens maßte er nicht mehr dauernd husten.

“Komm erst wieder, wenn du dich sicher genug fühlst”, sagte er. “Dann sollten wir alles Weitere

besprechen! Wir werden versuchen, wieder zu unseren Gefährten zurückzugelangen. Suche uns das nächste Mal, sobald du dich freimachen kannst, dort auf. Es ist nicht weit von hier, den Schacht einfach abwärts, in waagerechter Richtung etwa die vierte oder fünfte Box entfernt. Du brauchst eine Antigravplattform dazu."

"Ja, und ihr auch", sagte der Tasch_Ter_Man eifrig. "Außerhalb dieser Kammer befinden sich mehrere Nebenräume, in denen ihr alles findet, was ihr braucht. Seid aber vorsichtig, hinterlaßt keine Spuren!"

Erleichtert, seiner Pflicht nachgekommen zu sein und neue Befehle erhalten zu haben, verließ Fen_Qast seine beiden "Herren".

Immerhin hatte er ihnen gerade noch rechtzeitig das Leben gerettet. Darauf konnte er stolz sein.

6.
Ladesektion
Reginald Bull

Mein Zeitgefühl ist zwar nicht mehr das beste, aber nachdem keiner von beiden abgestürzt ist, werden sie ihr Ziel wohl erreicht haben ... hoffe ich. Und auf keine weiteren Schwierigkeiten gestoßen sein.

Vielleicht haben sie sich inzwischen den Tasch_Ter_Man zu erkennen gegeben und sitzen jetzt irgendwo als Gefangene fest.

Es gibt eine Menge Möglichkeiten, und keine gefällt mir. Ich denke nur noch: Durst! Das Wort hämmert pausenlos auf mein Gehirn ein, und ich schaffe es kaum mehr, mich abzulenken.

Die Zentrifaal sind nicht gerade besser drauf als ich. Wir haben uns einige Zeit Geschichten erzählt, die uns bald langweilten. Danach haben wir geschlafen.

Nun sind wir wach, durstig und hungrig. Wir können absolut nichts tun, es ist verflixt eng hier, und ich bekomme bald einen Koller, wenn ... wenn ich dazu nicht bereits zu schwach wäre.

T_Legiaw und K_Oxxen haben trotzdem einen Koller bekommen, sie sind plötzlich aufeinander losgegangen, aber das war schon mehr als gebremster Schaum. Das Shifting hat nicht mehr viel von ihnen übrig gelassen, und die Zwangsdiät hat ihnen den Rest gegeben.

Keiner von uns hat sich darum gekümmert, als sie mit ihren krallenbewehrten Händen umherschlenkerten und versuchten, sich gegenseitig die Gesichter zu zerfetzen. Nicht nur, daß uns der Energieaufwand dafür zu hoch erschien, wir sahen vor allem keine Veranlassung.

Der Kampf war lächerlich und peinlich. Nachdem der erste von seinem eigenen Schwung von den Beinen gerissen wurde, blieb er gleich an Ort und Stelle liegen.. Der andere hockte sich neben ihn, und dann keuchten beide friedlich nebeneinander.

Es ist so schwer, sich in Geduld zu üben. Vor allem, da ich nicht weiß, was mit Perry und Califom los ist.

Ich kann doch nicht die ganze Zeit schlafen ... womöglich wache ich dann nie mehr auf. Und das wäre doch wohl wirklich das dümmste Ende von allen möglichen!

Mach voran, Perry!

Perry Rhodan

Gott sei Dank ist Fen_Qast endlich gekommen. Ich habe tatsächlich geglaubt, letztlich doch den Kampf gegen den Tod verloren zu haben. Auch Califom hat sich aufgegeben und verfiel daraufhin sehr schnell, obwohl er eigentlich noch über ein paar Kraftreserven mehr verfügte als ich.

Fen_Qast ist buchstäblich in letzter Sekunde gekommen. Wie durch einen Nebel hindurch habe ich mitbekommen, daß endlich Wasser über meine Lippen rann.

Der junge Tasch_Ter_Man ist in ziemlicher Eile gewesen und hat wohl auch Angst gehabt, daß seine

Abwesenheit bemerkt würde. So habe ich ihm den Befehl gegeben, wieder zu seiner Arbeit zurückzukehren.

Zu mehr habe ich im Augenblick nicht die Kraft. Die nächste Zeit verbringen Califom und ich damit, uns mit dem Wasser langsam hochzupäppeln. Dabei kommt sehr schnell ein schlechtes Gewissen bei mir auf. Ich tue mich hier gütlich, mein Überleben ist gesichert, aber wie kann ich so schnell wie möglich Bully helfen? Hoffentlich hält er lange genug durch!

Leider habe ich kein Zeitgefühl mehr, deshalb weiß ich nicht, wie lange wir brauchen, um auf die Beine zu kommen. Was man so "auf die Beine kommen" nennt ... Wir sind Jammergestalten, aber immerhin wieder handlungsfähig.

Ich bin nicht sicher, ob ich mich an alles, was Fen_Qast gesagt hat, erinnern kann, deshalb spreche ich mich vorsichtshalber mit A_Califom ab. Er erinnert sich an dasselbe, und ich bin erleichtert. Ich halluziniere weder, noch ist mein Verstand eingetrocknet.

"Wie fühlst du dich?" frage ich meinen Leidensgefährten.

"Bestimmt nicht besser als du, Perry Rhodan", antwortet er krächzend. "Aber jedenfalls besser als vor Stunden. Wenigstens haben wir jetzt keine Veranlassung mehr, uns als blinde Passagiere zu erkennen zu geben."

"Wir haben dennoch keine Veranlassung, in Euphorie zu schwelgen", warne ich. "Unsere Freunde warten auf uns. Wir sollten uns daher so schnell wie möglich auf die Suche nach dem Versorgungslager machen."

"Nach Fen_Qasts Angaben dürfte es nicht schwer zu finden sein, und hierher verirrt sich keiner von der Besatzung. Schwieriger ist das Problem, wie wir die Nahrungsmittel zu den anderen hinunterbringen."

"Mit einer Antigrav_Plattform, die sich hier in einer Kammer befinden muß, Fen_Qast zufolge. Und ich bin sicher, daß diese Auskunft stimmt; sonst wären die Lagerboxen im Notfall überhaupt nicht erreichbar. Und für so naiv halte ich nicht einmal die Tasch_Ter_Man."

"Das hat zudem den Vorteil, daß wir keine biochemische Spur hinterlassen. Auch wenn wir hier nicht im Sumpf sind, haben die Tasch_Ter_Man keine Probleme damit, Spuren zu erkennen."

"Und wir kommen schneller voran. Meine Beine sind nämlich noch ziemlich ... hm, schwach."

A_Califom stößt ein menschenähnliches Lachen aus. Ich weiß nicht, was er an dieser Situation erheiternd Emdet, aber zumindest kann ich mich weiterhin auf ihn verlassen. Das ist im Augenblick das wichtigste.

*

Wir lassen den Wasserbehälter zurück und sichern vorsichtig nach allen Seiten, als wir uns auf den Weg aus der Schleusenkammer machen. Aber wie bisher auch ist hier alles totenstill, und wir fühlen uns relativ sicher.

Tatsächlich finden wir in einem der angrenzenden, sich automatisch öffnenden Nebenräume eine zehn Zentimeter dicke, quadratische Antigravplattform mit einer Kantenlänge von jeweils 110 Zentimetern. An einer der Ecken ragt eine 90 Zentimeter hohe Steuersäule auf.

Diese Plattform eignet sich bestens für Inspektionsflüge im Lagersektor, aber natürlich kann sie auch im restlichen Schiff gebraucht werden—nämlich von uns! Es ist leicht, sich mit der Steuerfunktion vertraut zu machen, und kurz darauf sind wir schon zu dem Vorratslager unterwegs.

Ein Glück für uns, daß das Lager sich in dieser Sektion befindet—was an sich Sinn macht, aber ich habe schon die merkwürdigsten Organisationsformen erlebt. Trotzdem werden wir nicht leichtsinnig. Es ist nicht nur möglich, daß sich plötzlich ein Tasch_Ter_Man hierherirrt, sondern daß es auch Überwachungskameras gibt, vor allem in der Nähe dieses Lagers.

Fen_Qast hat vorhin die Kroogh kurz erwähnt, und ich habe sehr wohl bemerkt, wie A_Califom zusammengezuckt ist. Immerhin hat er sich und seinen Clan_Angehörigen die Anwendung des Shiftings aufgrund seines Angriffs auf die Kroogh zuzuschreiben. Aber er reagierte nur sehr kurz darauf, vermutlich, weil

er viel zu sehr mit der Linderung seines Durstes beschäftigt war.

Nach einigem Hin und Her finden wir schließlich das Lager. A_Caliform macht sich daran, den Kode zu knacken, was ihm bald gelingt.

“Die sind ziemlich einfallslos”, meint er und macht eine einladende Geste.

Langsam fliegen wir mit der Plattform hinein—und kommen aus dem Staunen kaum mehr heraus. Mein Magen knurrt so laut, daß wir beide auf einmal lachen müssen.

Vorratskisten stapeln sich in einer riesigen, hangarähnlichen Halle, soweit das Auge reicht. Manche Behälter sind durchsichtig und bieten dem Auge ein verlockendes Inneres. Auch Wasserbehälter, wie Fen_Qast uns einen gebracht hat, sind in einer Ecke aufgestapelt.

“Essen ...”, seufzt A_Caliform.

Zuvor ist uns Wasser das wichtigste gewesen, nun aber ist auch die Geduld unserer hungernden Mägen erschöpft. Endlich mit Wasser versorgt, wird eifrig Magenflüssigkeit produziert, in Erwartung des Labsals.

Ich schäme mich erneut, als ich wieder Bully vor mir sehe, bleich und schwach, aber ich kann mich nicht zurückhalten. Ich brauche etwas zu essen, sonst falle ich um.

A_Caliform schließt das Schott, aber um die Entdeckung und Ausschaltung eventuell vorhandener Überwachungssysteme scheren wir uns einen Dreck.

Wir stürzen uns zuerst auf das, was sichtbar ist. Ich lasse A_Caliform auswählen; schließlich kennt er sich darin besser aus als ich. Obwohl mir im Moment egal ist, was ich als erstes verspeise. Hauptsache, es zuckt nicht vor mir zurück ...

Daher hoffe ich, daß es hier keine *allzu* frische und spezielle ZentrifaalNahrung gibt—ich erinnere mich hier noch ungern an ein nicht lange zurückliegendes Festbankett.

Der Clanführer bricht schließlich etwas Dunkelbraunes, Astähnliches auseinander und reicht es mir; es ist außen ledrig, innen jedoch weich, ähnlich wie Watte. Nach einem ersten vorsichtigen Kosten schlinge ich wie ein Tier. Für eine Minute ist außer unserem Schmatzen nichts zu hören.

“*Galurt*, das vertragen wir jetzt am besten, nachdem es hier keine Lebendnahrung gibt”, erläutert A_Caliform danach—vermutlich bedauernd. “Es ist sehr gehaltvoll und vor allem magenfreundlich und wird uns schnell unsere Kräfte zurückbringen. Es ist zwar nicht Zentrifaal_Nahrung, aber für uns durchaus geeignet—and, wie ich sehe, sogar für Terraner.”

“Oh, in der Not verträgt man nahezu, alles”, grinse ich. “Was ist es? Nein, ich glaube, ich will es nicht wissen.”

“Ein Wassertier”, bekomme ich trotzdem eine Antwort. “Wirbellos mit einer schützenden Außenschale, ernährt sich von Kleinstlebewesen und Algen. Zum Ablaichen kommt es an Land, wo es in der Regel gefangen und nach einer speziellen Zubereitung eingelagert wird. Dann schmeckt es nämlich am besten. Sehr beliebt, nicht nur bei den Zentrifaal, und es kommt in großer Menge nahezu überall vor.”

Mich erinnert der Geschmack ein wenig an Krebs oder Garnele, und etwas Ähnliches wird dieses Wesen wohl sein. Viele Proteine, das bedeutet Kraftnahrung. Wir sind im Schlaraffenland!

“Also auch bestens für unsere Gefährten geeignet”, sage ich.

Wir beginnen mit dem Aufladen. Ich lasse mich von A_Caliform beraten, der sozusagen unser Menue für die restlichen Tage, die wir in freiwilliger Gefangenschaft verbringen müssen, zusammenstellt. Ich möchte soviel wie nur möglich mitnehmen, da ich nicht weiß, ob wir einen zweiten Ausflug wagen können. Was jedoch sehr wahrscheinlich ist, denn ich bin mir nicht sicher, ob das Wasser so lange reichen wird. Wir müssen aber unbedingt viel zu essen mitnehmen ...

“Es wird schon reichen”, beruhigt Califom meine Besorgnis.

Er kennt Reginald Bull nicht. Es wird nicht leicht sein, ihn weiterhin zu einer Diät zwingen zu müssen. Wir laden auf, soviel die Plattform fassen kann.

“Sag mal, Perry Rhodan”, beginnt der Clanführer plötzlich ein Gespräch, “wie fühlst du dich eigentlich hier, so weit entfernt von den Deinen?”

“Ich bin glücklicherweise nicht ganz allein”, entgegne ich. “Mein bester Freund begleitet mich, das ist

schon viel wert.”

“Aber du hast doch sicher einen Clan?”

Familie, soll das heißen.

Ein Zentrifaal_Clan besteht in der Regel aus 16 Mitgliedern, zehn männliche und sechs weibliche Personen, die gemeinsam den Nachwuchs aufziehen.

“Ein Mann wie du müßte als Clanführer doch jede Menge Nachkommen haben!”

Eine Besonderheit des zentrifaalischen Clans besteht darin, daß stets nur der Führer, der sich durch seine Intelligenz sowie seine körperliche Gesundheit und Kraft ausgezeichnet hat, Nachkommen zeugt.

Ein leiser Stich. Solche Fragen habe ich nicht so gern. Da gibt es hin und wieder eine Frau, für die ich mich interessiere und die sich, für mich interessiert, aber damit endet es meistens auch schon.

Ich kann mich nicht nur auf eine einzelne Bezugsperson konzentrieren, so gern ich das manchmal möchte. Selbst in den vergangenen Jahrzehnten, als wir Camelot aufbauten, ist das nicht anders gewesen.

Es ist einfach immer zuwenig Zeit da ... obwohl das ein wenig lächerlich klingt, angesichts meiner Unsterblichkeit. Aber meine Lebensgefährtin wäre nicht unsterblich.

“Ich habe einen Sohn, und irgendwo, unendlich weit entfernt, eine Frau und eine Tochter”, gebe ich zögernd ACaliform Auskunft. “Auch meinen Sohn habe ich schon viele Jahre nicht mehr gesehen. Genaugenommen habe ich also keinen Clan beziehungsweise eine Familie.”

“Doch”, widerspricht er mir. “Dein Volk. Du hast mir erzählt, daß du für dein Volk lebst und arbeitest. So sehr voneinander verschieden sind wir gar nicht, denn das Wohlergehen meines Clans liegt mir ebenso am Herzen; es geht mir über alles. Es wäre für mich unvorstellbar, länger von meinen Clan_Angehörigen getrennt zu sein noch dazu galaxienweit entfernt.”

“Ein bißchen Abenteuergeist gehört schon dazu”, gebe ich zu. “Mein Heimweh hält sich derzeit in Grenzen. Ich bin höchstens besorgt, was alles geschehen könnte, ohne daß ich davon weiß oder eingreifen kann.”

“Du meinst, ohne dich geht es nicht?”

Ich lache kurz. Das geht jetzt aber wirklich zu weit. So gut befreundet sind wir nicht.

A_Caliform deutet mein Lachen richtig und geht nicht weiter darauf ein.

Ich bin jedoch nun meinerseits neugierig. “Warum interessiert dich das so?”

“Es ist ... nun, nichts besonderes.” Nun scheint er peinlich berührt zu sein. Dann richtet er seine schwarze Blickeleiste auf mich.

“Es hat sich sehr viel für mich verändert, Perry Rhodan ... *alles*. Als die Galornen das Shifting einsetzten, zog in dieser kurzen Zeitspanne mein Leben an mir vorbei—mein *künftiges* Leben. Ich konnte spüren, wie ich rasend schnell alterte, wie sich alles in meinem Körper veränderte ... und für immer verlorenging. Ich fühle mich doppelt so schwach und alt, wie ich eigentlich sein sollte—nach meinen bisher verlebten Jahren.”

“Du hältst noch eine Menge aus, wenn man bedenkt ...”

“Darum geht es nicht, Rhodan. Ich fühle mich *betrogen*.”

Ich kann ihm nicht widersprechen. Eine Befriedungswaffe wie das Shifting ist in jedem Fall moralisch abzulehnen. Andererseits trägt er selbst die Schuld an seinem Zustand, weil er als Aggressor einen Krieg begonnen hat.

Als ich schweige, ist die Unterhaltung endgültig beendet.

Kurz darauf sind wir mit dem Beladen fertig. Mehr kann die Plattform wirklich nicht mehr fassen, auch vom Gewicht her nicht. Wir machen uns wieder auf den Weg.

Es gilt jetzt, keine Zeit mehr zu verlieren!

Reginald Bull

Ich dämmere so vor mich hin. Allmählich ist mir schon alles egal. Ich weiß nicht einmal mehr, ob ich weiter auf Perrys Rückkehr hoffen. soll oder nicht.

Ich verlebe die Zeit zwischen Wachen und Halluzinieren; die Grenzen verwischen sich zusehends. Bald kann ich bewußt nichts mehr voneinander unterscheiden.

Nie wieder lasse ich mich auf so etwas ein, *nie wieder!* schwöre ich mir selbst in einer relativ wachen Minute. Ich will mich noch weiter Narr und Esel schimpfen, aber da schieben sich schon wieder seltsame Bilder dazwischen, die mich ablenken.

Ich verliere den roten Faden und verzettele mich in ganz anderen, unwichtigen Details, die ich sofort wieder vergesse ...

Irgendwann ... eine neue, veränderte Halluzination. Ich glaube, ich höre eine Stimme, die meinen Namen ruft. Geht es nun zu Ende?

Nein, ich spüre, daß jemand bei mir ist, mich hochzieht. Und dann ...

Was ist das?

Es ist ... *feucht*. Wasser. *Wasser!*

“P...P...Perry”, bringe ich irgendwie hervor.

Mein Verstand wird hell, und ich erkenne die Konturen eines sehr vertrauten Gesichts.

“Ja, wir sind zurück”, sagt er. “Halt still, Bully! Du bist ja schon halb tot. Langsam, sei vorsichtig mit dem Wasser, es bringt dich sonst noch um!”

Ich möchte darin versinken, mich vollaufen lassen, bis mein Bauch aufgequollen ist. Glücklicherweise hindert Perry mich daran.

Ich habe einen Filmriß, und als ich das nächste Mal zu mir komme, fühle ich mich schon recht munter. Ich kann mich immerhin aufsetzen.

“Essen ...”, seufze ich.

“Greif zu!” fordert mich mein Freund auf.

Das mache ich.

Während ich reinhaue, erzählt Perry mir die ganze Geschichte. Dazwischen trinke ich immer wieder, in kleinen Schlucken.

“Ich glaube, ich werde nie wieder satt”, meine ich. “Und den Durst kann ich nie mehr löschen.”

“Du hast Zeit genug”, sagt er. “Wir haben zwar wieder ein paar Transitionen hinter uns, aber das Ziel noch lange nicht erreicht. Wir werden uns die nächsten Tage hier entsprechend einrichten und abwarten, bis Fen_Qast mit Neuigkeiten kommt.”

Ich nicke, aber die Aussicht, noch einige Zeit hier in diesem engen Gefängnis ohne jeglichen Komfort verbringen zu müssen, heitert mich nicht gerade auf.

Bin ich undankbar? Ich weiß es nicht, aber die Situation hat sich geändert.

Ich meine, wir nehmen jetzt alle jede Menge Nahrung zu uns, und das bedeutet nicht nur entsprechende Ausscheidungen, sondern auch erhöhte Körperausdunstungen. Keine angenehme Vorstellung, wirklich nicht.

“Wir haben ja die Antigrav_Plattform”, versucht Perry mich zu trösten.

Ein feiner Trost. Man muß die unfreiwillige Gastfreundschaft der Tasch_Ter_Man ja nicht auf die Spitze treiben.

*

“Wir werden die Pentrische Wolke in absehbarer Zeit erreichen”, sage ich nach einigen Tagen zu Perry “Hoffentlich haben sich diese Strapazen wirklich gelohnt, und wir können Kontakt zu den Galornen aufnehmen.”

“Ja”, nickt er.

Dazu trägt er schon wieder diesen halb abwesenden, düsteren Gesichtsausdruck, der mir ganz und gar nicht gefällt.

Diesmal aber kann ich mir denken, was ihn beschäftigt. Mir gefällt nämlich ebenfalls einiges nicht.

Was wir bisher von den Galornen zu hören und zu sehen bekommen haben, trägt nicht gerade dazu bei, Vertrauen zu erwecken. Zuerst das Elend in der Stadt Gaalo, auf dem Ursprungsplaneten der Galornen; der von ihnen längst verlassen worden ist. Die alte Kultstätte ist zu einem Slum verkommen, in dem die Gestrandeten kümmерlich vegetieren.

Die Galornen müssen ganz genau wissen, was da vor sich geht. Immerhin kehren manche von ihnen zum Sterben dorthin zurück. Warum also lassen sie dieses Elend zu?

Und dann der Einsatz des Shiftings, an dem wir selbst teilhaben durften ... Und zuletzt: Wieso verbergen sich diese Wesen in der Pentrischen Wolke vor dem Rest der Galaxis?

“Es könnte ziemlich problematisch werden”, sage ich vorsichtig.

Perry nickt erneut. “Wir müssen mit der größten Vorsicht vorgehen. Das bedeutet, daß wir uns zuerst einmal sehr genau umsehen und uns nicht vorzeitig zu erkennen geben werden. Eine Kontaktaufnahme wird, wenn überhaupt, nur zu unseren Bedingungen stattfinden.”

“Ich hoffe trotz allem, daß das möglich sein wird—and auf eine uns genehme Weise.”

“Wir wollen es stark hoffen, Bully.”

*

Inzwischen habe ich schon wieder nahezu meine frühere Konstitution erreicht—nicht zuletzt dank des Zellaktivators. Ein wenig dünn bin ich zwar, aber das schadet natürlich nicht.

Die Zentrifaal haben sich ebenfalls gut erholt, sie distanzieren sich noch von uns. Sie sitzen herum und bejammern ihr Schicksal. Mit dem mangelnden Wasser scheint auch ihre letzte Energie eingetrocknet zu sein, ohne wieder aufgeweicht werden zu können.

A_Caliform gönnt sich ebenfalls eine Ruhepause, dabei ist er körperlich auf alle Fälle in besserer Konstitution als Perry Perrys Hände heilen zwar recht schnell, aber er wird die Erinnerung an den Verzweiflungsausbruch noch eine ganze Weile mit sich herumtragen.

Bedingt durch die Unterstützung des Zellaktivators haben wir also wieder Hummeln unterm Hintern, und das dauernde Warten auf Fen_Qast ist uns zu langweilig. Energie müssen wir keine mehr sparen—bei den Vorräten.

Also unternehmen wir mit der Plattform Ausflüge durch die ganze Ladesektion—and finden, in waagerechter Richtung etwa 70 Meter entfernt, einen Kontrollraum! Natürlich ist er nicht besetzt, er dient sicherlich nur zur Kontrolle und Steuerung während des Be_ und Entladens.

Der Raum ist einfach konstruiert; zwei Lagerboxen nebeneinander, mit entfernter Zwischenwand und einer entfernten Seitenwand, an der—for uns altärmliche—Bildschirme und Konsolen aufgebaut sind. Nach den Bedienungshinweisen zu urteilen, lassen sich von hier aus sämtliche Hangarschotten überwachen und bedienen, außerdem gibt es einen Zugriff auf bestimmte Nah_Orte des Schiffes und den Nah_Funkverkehr.

Damit sind wir endlich nicht mehr blind und taub!

7. Fen_Qast

Der junge Tasch_Ter_Man konnte weiterhin mit sich zufrieden sein. Er hatte mit Erfolg seine letzte HypnoSchulung hinter sich gebracht und wußte nun alles, was zur Bedienung und Instandhaltung des Schiffes notwendig war.

Auch seine Frage über den Einflug in die Pentrische Wolke war inzwischen geklärt—dies wurde mit der sogenannten Transit_Box ermöglicht. Mehr wußte Fen_Qast nicht, denn den Background dazu brauchte er nicht für seine Arbeit. Er interessierte ihn nicht einmal. Er dachte sich nur, daß er wenigstens einige Informationen an

Perry Rhodan weitergeben konnte, um sich weiterhin seine Befehle sichern zu können.

Inzwischen hatte er den Rest der Mitbesatzung kennengelernt und festgestellt, daß eine klare Rangordnung herrschte. Mit seinem angeborenen Talent fiel es ihm nicht schwer, in kürzester Zeit in der Hierarchie ganz unten anzukommen. Das bedeutete, daß er zwar jede Arbeit sehr gut verrichtete, aber praktisch keine einzige Entscheidung traf.

Dazu gehörte nicht nur eine gehörige Portion Intelligenz, sondern die virtuose Beherrschung des Einsatzes neuronaler Botenstoffe. Diese Kenntnisse hatte Fen_Qast von Tasch_Term mitgebracht. Er hatte schon in der Jugend sein natürliches Talent bis zur höchsten Kunst entwickelt und war dementsprechend allen anderen an Bord voraus.

Er produzierte fortlaufend bestimmte Stoffe in seinen Jemmen, die er dann um sich verstreute. Er wirkte dadurch hilfloser auf die anderen, unfähig zur Entscheidung, so daß es ihnen von vornherein absolut sinnlos erschien, ihn in einen Entscheidungskrieg zu verwickeln. Sie würden dadurch nur unnötiges Kasch_Phech verbrauchen.

Bedingt durch die Nachbildung der Heimatwelt wirkten hier die Stoffe ebenso intensiv wie auf Tasch_Term und keinem der anderen Besatzungsmitglieder fiel es auf.

Andererseits durfte Fen_Qast sich nicht zu dumm anstellen, da er sonst möglicherweise als unbrauchbar abgemustert wurde. Die Aufgaben, die Gersch_Ner ihm gab, löste er daher gut und bewies so, daß er durchaus technisches Talent besaß. Solange ihm alle Entscheidungen abgenommen wurden, sah er kein Problem, seine Intelligenz und sein Geschick unter Beweis zu stellen.

*

Es blieb dennoch nicht aus, daß Fen_Qast durch sein technisches Geschick auf sich aufmerksam machte. Ogondor wollte ihn persönlich kennenlernen.

Der junge Tasch_Ter_Man war ein wenig überrascht. Die zerbrechliche Gottheit pflegte normalerweise keinen Kontakt zu den einzelnen Besatzungsmitgliedern, außer den unmittelbaren Befehlsempfängern. Aber auch dieser Kontakt betraf nur die Führung des Schiffes, darüber hinaus gab es kein privates Gespräch.

Die meiste Zeit des Bordtages verbrachte Ogondor in seinen Gemächern. Unter den Tasch_Ter_Man kursierte das Gerücht, daß man dort auf einem weitläufigen Gebiet eine perfekt imitierte, stets hell erleuchtete Steinlandschaft vorfinden würde. Natürlich hatte das bislang keiner von ihnen wirklich gesehen—zumindest keiner der heutigen Besatzung.

Sollte das aber stimmen, dann mußte es für die zerbrechliche Gottheit sehr unangenehm sein, sich durch die Sümpfe zu bewegen; vermutlich beleidigten die feuchten Dämpfe all ihre Sinne. Das mochte ein Grund gewesen sein, weshalb Ogondor sich kaum durch das Schiff bewegte.

Fen_Qast wußte nicht so recht, welches Bild er sich von einer zerbrechlichen Gottheit machen sollte, schließlich hatte er noch keine gesehen.

Die neurochemische Spur jedoch hatte er schon aufgenommen; wie jedes Lebewesen hinterließ auch Ogondor charakteristische „Fußabdrücke“.

Anhand dieser Spur hatte Fen_Qast festgestellt, daß alles an Ogondor auf einer mineralischen Basis funktionierte. Allein durch diese körperlichen Ausdünstungen war es nicht besonders schwierig für einen Tasch_Ter_Man, die Beschaffenheit selbst einer zerbrechlichen Gottheit zu durchschauen.

Fen_Qast speicherte diese Erkenntnis tief in seinem Innern, wie er es schon sein Leben lang tat, ganz automatisch. Vielleicht war diese Information eines Tages einmal von Bedeutung für ihn.

Ogondor selbst besaß tatsächlich eine extrem zerbrechliche Gestalt, die in ein—ebenfalls nicht allzu widerstandsfähig aussehendes—stützendes Geflecht aus Draht gehüllt war. Von der Körperform her war er den Zentrifalen und den Terranern nicht unähnlich, nur kleiner, jedoch um mehr als die Hälfte länger als ein Tasch_Ter_Man. Seine schneeweisse Haut war mineralisch und an manchen Stellen, wo das Licht darauf fiel, durchscheinend. Das Auffallendste aber waren seine riesigen Segelohren, die, wie Gersch_Ner ihm zugeflüstert

hatte, Energie akkumulierten—and zwar Lichtenergie.

Der Kommandant der HOGOBANDEN machte nicht viele Worte; er stellte lediglich fest, daß Fen_Qast gute Arbeit leistete und von nun an mit verantwortungsvoller Aufgaben betraut werden würde.

Der junge Tasch_Ter_Man erschrak, denn er wollte auf keinen Fall mehr Verantwortung. Er stotterte ein bißchen herum und versprühte den speziellen Botenstoff aus seinen Jemmgen, der die anderen, die zerbrechliche Gottheit inklusive, davon überzeugte, daß er keinesfalls zum engeren Führungskreis der Besatzung gehören konnte.

Dies geschah so verborgen und in so geringer Konzentration, daß es keinem auffiel.

Es hätte jedoch gar nicht soviel bedurft, denn Fen_Qast hatte den Kommandanten mißverstanden. Mit verantwortungsvoller Aufgaben war die Technik gemeint, nicht die Pflicht zur Befehlserteilung.

Allerdings hatte es nicht geschadet: Dieser letzte Entscheidungskampf hatte Fen_Qast ein für allemal in der untersten Hierarchie angesiedelt.

Er würde weiterhin beste Arbeit leisten, aber eben nur exakt das, was ihm angeordnet wurde. Erhielt er keinen Befehl, tat er einfach nichts.

Doch dazu würde es nicht kommen. Mit seinem “glücklichen Händchen” war Fen_Qast in der Lage, jede Maschine instand zu setzen, und das innerhalb kürzester Zeit. Die HOGOBANDEN war ein sehr gepflegtes, aber sehr altes Raumschiff. Die Systeme konnten bei bester Wartung nicht mehr ausreichend arbeiten, irgendwann war ihre Funktionstüchtigkeit eingeschränkt.

So wurde Fen_Qast von Ogondor persönlich dazu eingesetzt, immer dort Hand anzulegen, wo es Fehlermeldungen gab—sei es durch das Schiffssystem oder durch Feststellungen der Mannschaft.

Nach diesem kurzen, aber bedeutungsvollen Gespräch wurde Fen_Qast entlassen. Die zerbrechliche Gottheit verlor schnell das Interesse an ihm und verschwand in ihren weitläufigen Gemächern.

Fen_Qast konnte einen kurzen Blick auf das Innere erhaschen, kurz bevor das Schott sich schloß. Das Gerücht schien tatsächlich zu stimmen: Blendende Helligkeit strömte heraus. Er erkannte eine staubige, absolut trockene, völlig pflanzenlose Landschaft.

Wäre er ein Mensch gewesen, hätte es ihm jetzt einen eiskalten Schauer den Rücken hinuntergejagt, allein bei der Vorstellung, sich einmal dort hineinbegeben zu müssen ... kein Alptraum konnte schlimmer sein!

“Bist du jemals dort drin gewesen?” erkundigte er sich bei Gersch_Ner auf dem Rückweg.

“Keiner von uns”, lautete die Antwort, “freiwillig niemals. Und ich wüßte nicht, welcher Grund so schwerwiegender sein könnte, dort hineinzugehen. Es ist grauenvoll!”

“Ja, das habe ich bemerkt. Ogondor ist allerdings eine eigenartige Persönlichkeit.”

“Zerbrechliche Gottheiten sind eben so. Sie stehen immerhin den Galornen nahe, und es scheint nicht sehr viele von ihnen zu geben. Sie sind anders als wir, das mußt du respektieren.”

Und wie sehr, dachte Fen_Qast. Ogondor erteilt gern Befehle, und ich führe gern Befehle aus, weil ich damit KaschPhech spare. Der einzige Vorteil, den Perry Rhodan gegenüber Ogondor hat, ist der, daß ich allein für ihn arbeite, während wir hier als Besatzung sehr viele sind. Ogondor interessiert sich nicht für unsere Nöte oder Entscheidungskriege; ihm ist es gleichgültig, wer welche Arbeit ausführt. Diesem Terraner aber ist es nicht egal; er vertraut mir, und ich kann ihm gut dienen, ohne ständig Sorge vor einer Auseinandersetzung haben zu müssen.

*

Fen_Qast hatte es wieder einmal in kürzester Zeit geschafft, ganz unten anzukommen und weitgehend vor Auseinandersetzungen geschützt zu sein—solange Ogondor seine Arbeit schätzte und ihn ständig irgendwo einsetzte. Dies war eine sehr angenehme Position und würde den Flug leicht werden lassen.

Der Verbrauch von Kasch_Phech hielt sich bisher so in Grenzen, daß er schon fast wieder den Verlust nach dem tragischen Unfall des Tasch und der Zeit als Einzelgänger wettgemacht hatte.

Trotzdem machte Fen_Qast sich keine Illusionen: Ewige Unterordnung war ihm nur bei Perry Rhodan

sicher. Er verströmte weiterhin pausenlos seine neuronalen Botenstoffe, sobald er auf mehr als einen Artgenossen traf—and bei seinem ständig wechselnden Arbeitsplatz war das zweifellos ständig der Fall. Er ging kein Risiko ein, aber noch schöner wäre es gewesen, wenn er sich überhaupt nicht darum kümmern müßte und seine ruhelose Aufmerksamkeit einschläfern könnte.

Er mußte sich also weiterhin um die blinden Passagiere kümmern, um diese Chance nicht zu verlieren. Aber es war nicht so einfach, das zu bewerkstelligen. Sein Dienst war sehr unregelmäßig und die Pausen dazwischen manchmal so kurz, daß er kaum zum Schlafen oder Essen kam.

Fen_Qast hätte sich nie erträumt, daß es so viel zu tun gab an Bord eines Schiffes, und das Schlimmste: Er hatte sich dieses Dilemma auch noch selbst zuzuschreiben, nachdem er sein Talent bewiesen hatte. Aber er hatte gehofft, sich durch den ständigen Wechsel der Einsatzorte immer mal davonschleichen zu können, ohne daß es den anderen auffiel.

Was wußten die Tasch_Ter_Man in der Versorgungsleitstelle davon, wo er als nächstes hinmußte? Natürlich glaubten sie ihm, daß er beispielsweise jetzt im Reaktorbereich zu tun hatte.

Hoffentlich hatten sich die Fremden inzwischen erholt; es wäre höchst tragisch gewesen, wenn sie nun verhungert oder verdurstet wären.

Die Unruhe in Fen_Qast wurde größer, bis sich ihm eines Tages die ersehnte Gelegenheit bot.

Er machte sich schnurstracks auf den Weg zur Lagersektion, besorgte sich eine Antigravplattform und machte sich auf die Suche nach seinen "Befehlsgaben".

*

Fen_Qast brauchte nicht lange zu suchen, Perry Rhodans Beschreibung vom letzten Mal war ausführlich genug gewesen, und bald hatte der Tasch_Ter_Man die Lagerbox erreicht.

Seine Erleichterung war groß, die Zentrifaaal und Terraner wohlauf und munter zu sehen.

"Glücklicherweise habt ihr das Versorgungslager gefunden und euch selbst bedienen können", sagte er nach der Begrüßung. "Leider konnte ich nicht früher kommen—ich habe sehr viel Arbeit bekommen, war ständig unter Aufsicht, und mein Fehlen wäre bemerkt worden. Ab jetzt ist es leichter, da ich meine Befehle direkt von Ogondor empfange und allein arbeite."

"Wir haben schon nicht mehr geglaubt, daß du noch einmal kommen würdest", sagte Perry Rhodan.

Die anderen, mit Ausnahme von Reginald Bull und A_Caliform, hielten sich im Hintergrund. Sie schienen sich nicht dafür zu interessieren, was Fen_Qast für Neuigkeiten brachte.

Er hielt sich auch nicht lange auf, sondern berichtete den Fremden alles, was er über das Schiff und die Pentrische Wolke gelernt hatte und das von Interesse für sie sein könnte—aber das war herzlich wenig.

Speziell, was das Zentrum der Wolke betraf, wußte er gar nichts, abgesehen von dem Einsatz der Transit_Box, die die hyperdimensionalen Verzerrungen des Staubmantels ausgleichen und damit den Einflug ermöglichen sollte.

Damit mußten sich Perry Rhodan und seine Gefährten notgedrungen begnügen, aber sie waren verständlicherweise nicht begeistert. Sie hätten gern gewußt, worauf sie sich einläßten, um sich entsprechend vorzubereiten, und waren nun ebenso ratlos wie zu Beginn der Reise.

"Es tut mir leid, daß ich nicht mehr berichten kann", bedauerte Fen_Qast. "Reichen euch die Vorräte, oder soll ich ..."

"Danke, wir haben alles, was wir brauchen", sagte Rhodan. "Ich hoffe, du findest trotzdem bald eine neue Gelegenheit, zu uns herunterzukommen und Bericht zu erstatten. Uns interessiert alles, auch jedes noch so unwichtig erscheinende Detail."

"Selbstverständlich", versprach der Tasch_Ter_Man. "Ich melde mich so bald wie möglich."

Damit machte er sich auf den Weg zu seinem nächsten Einsatz.

8.
Dilemma
Perry Rhodan

Ich kann meine Enttäuschung kaum verbergen, sie ist sogar A_Caliform aufgefallen. Ich spüre seine schwarze Blickeiste auf mir ruhen, aber er schweigt, wie schon seit geraumer Zeit.

“Tja, Baumstumpf ist eben Baumstumpf”, sagt Bully so leichthin, als wolle er mich zu einem Spaziergang einladen.

Ich werfe ihm nur einen Blick hin, und er verstummt. Ich hoffe nicht, daß er beleidigt ist. Ich weiß, daß er es gut meint. Aber mich verbittert dieses Nichtstun und dieses Tappen im dunkeln allmählich. Ich weiß nicht, ob ich zu ungeduldig werde, aber ich würde mich doch gern endlich auf den Einflug in die Wolke vorbereiten.

“Wie kommen wir eigentlich aus dem Schiff wieder hinaus?” fragt da mein Freund in meine Gedanken hinein.

Wieder einmal hat er Buchstabe für Buchstabe in meinem Gesicht gelesen, was in mir vorgeht.

Er sieht überhaupt nicht danach aus, mit seiner unersetzen Konstitution, seinen kurzen roten Haaren, seinen lebhaften Augen—and seinem aufbrausenden Temperament. Aber er besitzt mehr Feingefühl als jeder andere, und in mir liest er—zu meinem Bedauern—wie in einem Buch.

Was natürlich kein Wunder ist, nach der langen Zeit. Aber man unterschätzt ihn leicht, selbst mir passiert es nochmanchmal, wenn er herumpoltert.

Er weiß stets, was er tut und warum er es tut. Und er kann sich sofort der Stimmung eines anderen anpassen, mit soviel Mitgefühl wie nur möglich. Mit seinen schweren Händen könnte er mir das Genick brechen, aber ich habe ihn schon auf Fremdwelten ganz behutsam hauchzarte, zerbrechliche Lebewesen aufnehmen und zur Seite setzen sehen, bevor sie von uns versehentlich zertreten wurden.

“Genauso, wie wir reingekommen sind”, antworte ich ihm.

“Das ist nicht dein Ernst!” protestiert er. “Fen_Qast können wir dazu sicher nicht mehr abkommandieren, sonst fliegen wir doch noch auf!”

“Na gut, ganz im Ernst: Ich weiß es nicht. Vielleicht ist es nicht mal das Schlechteste, aufzufliegen”, überlegte ich laut. “Lassen wir’s einfach drauf ankommen, Reg! Die Situation wird es uns zeigen. Wir wissen nicht, was auf uns zukommt, also warten wir es ab und—reagieren schnell.”

“Der Ansicht bin ich ebenfalls”, meldet sich A_Caliform aus dem Hintergrund zu Wort. “Momentan können wir zwar planen, aber womöglich nicht in die Tat umsetzen. Wir müssen flexibel bleiben. Außerdem haben wir noch Zeit bis dahin. Du kannst es wohl nicht mehr erwarten, R_Bull?”

Er verwendet diese Anrede vermutlich scherhaft, denn er hat sich längst unserer Namensgebung angepaßt. Sein Gesicht ist jedoch so ernst wie in den ganzen Tagen.

Die Nachwirkungen des Shiftings zehren immer noch an ihm. Ich schätze zudem, daß er im Augenblick zuviel Zeit zum Nachdenken hat.

“Stimmt”, brummt Bully. “Mir ist todlangweilig. Ich habe mir außerdem von Fen_Qast mehr erwartet.”

“Du kannst von ihm keine Eigeninitiative erwarten”, verteidige ich den morschen Baumstumpf. “Er wird sich nicht von selbst Informationen besorgen, sondern nur das an uns weitergeben, was ihm selbst mitgeteilt wird. Schließlich hängt sein Leben davon ab, vergiß das nicht.”

Er betrachtet die roten Härchen auf seinem Handrücken. Ich kann ihn verstehen, mir geht es nicht besser. Aber wir haben keine Wahl.

Wenigstens haben wir ein wenig Ablenkung durch die Schaltzehtrale, aber weder die Bildschirme noch die Ortung reichen weit—außerdem wollen wir uns nicht zu oft dort aufhalten, damit es nicht auffällt.

Wir können gar nichts tun, nur warten. Wie haben sich wohl die blinden Passagiere der frühen Erde einst verhalten? Die hatten es zumeist noch stockdunkel, zumindest auf den Schiffen, und bestimmt nicht so viele Vorräte. Man kann doch nicht die ganze Zeit schlafen!

“Glücklicherweise sind die Zentrifaal so ruhig, sonst wären wir uns längst an die Gurgel gegangen”,

wispert Bully, zu mir gebeugt.

“Reiß dich gefälligst am Riemen”, murre ich.

Meine Nerven sind auch nicht mehr die besten; ich möchte nicht zusätzlich gereizt werden.

“Perry, was meinst du …”, fährt er gleich darauf zögernd fort, “dieser … Ogondor hat nicht zufällig was mit Foremon zu tun?”

Daran habe ich auch schon gedacht. Nach Fen_Qasts Beschreibung sind diese beiden Wesen äußerlich identisch.

“Er fungiert wohl nur als Kommandant, als eine dieser >zerbrechlichen Gottheiten“<, versuche ich ihn zu beruhigen. “Ich glaube nicht, daß er von Foremon weiß oder ihn gar persönlich kennt.”

“Du meinst also, selbst wenn dieses Segelohr uns noch auf den Fersen ist, daß sie nicht miteinander in Kontakt stehen?”

“Ich hoffe, sagen wir mal so. Wissen kann ich es natürlich nicht.”

“Kurz gesagt, wir wissen einfach gar nichts.”

“Stimmt.”

“Es geht mir auf den Wecker!”

“Das immerhin weiß ich. Hilft uns das weiter?”

“Nein. Ich habe gehofft, du würdest wenigstens ein wenig mit mir streiten.”

Er grinst mich unverschämt an, und ich muß lachen. Ich weiß nicht, wie Bully das immer schafft, aber es tut gut.

Fen_Qast

Der Tasch_Ter_Man war erleichtert, als er an seine Arbeit zurückkehren konnte. Niemand schien seine vorübergehende Abwesenheit bemerkt zu haben, und er konnte so tun, als wäre alles wie bisher.

In der nächsten Zeit schlich er sich ‘noch ein paarmal zu den blinden Passagieren, aber es gab nichts entscheidend Neues zu berichten. In der Folge wurden die Abstände der Besuche immer länger.

Die Reise neigte sich allmählich dem Ende zu—and Fen_Qast wurde nachlässig in seiner Aufmerksamkeit.

Er fühlte sich jetzt weitgehend heimisch und sicher. Da er die meiste Zeit allein arbeitete und von Ogondor direkt eingesetzt wurde, glaubte er seine Position sicher.

Um so schockierender war es deshalb für ihn, als Gersch_Ner sich plötzlich während einer Dienstpause bei ihm einfand.

“Ogondor will dich sprechen”, eröffnete er Fen_Qast.

“Mich?” fragte der Techniker erstaunt. “Nun gut, ich möchte nur noch ein wenig ruhen, dann …”

“Nein, jetzt gleich”, unterbrach ihn Gersch_Ner.

“Ist es so wichtig?”

“Außerstbrisant. Ich soll dich gleich abholen.”

“Und weißt du, worum es geht?”

“Keine Schliere.”

Fen_Qast war verwirrt, aber noch nicht beunruhigt. Möglicherweise war ein wichtiges System außer Kontrolle geraten, und Ogondor wollte ihm den Auftrag persönlich, ohne Mittler, erteilen, damit keine Fehler passierten.

Aber was, bei allen Sümpfen, konnte das sein, wenn er *sofort* zu erscheinen hatte?

“Ich hoffe, es ist nichts Ernstes mit dem Schiff”, spekulierte er auf dem Weg zur Kommandozentrale.

“Glaube ich nicht”, entgegnete Gersch_Ner. “Das müßte mir bekannt sein. Ich denke, es handelt sich eher um dich.”

“Um mich?”

Jetzt war Fen_Qast alarmiert.

Natürlich bestand die Möglichkeit, daß Ogondor ihn ein zweites Mal für seine Leistungen belobigen wollte, aber daran glaubte er nicht. Die zerbrechliche Gottheit hatte nicht den Eindruck gemacht, sich ständig mit der Mannschaft zu beschäftigen. Er war einmal dort gewesen, weil er als Neuling sein Talent bewiesen hatte, aber jetzt gehörte seine gute Arbeit zur Routine und wurde einfach vorausgesetzt.

Aber worum konnte es sich dann drehen? Hatte er bei der letzten Reparatur etwa einen fatalen Fehler begangen?

Wie sollte er sich auf das Gespräch vorbereiten, wogegen gewappnet sein? Wenn Gersch_Ner ihm nur mehr sagen würde!

Aber sein ehemaliger Ausbilder schien entweder wirklich nichts zu wissen, oder er wollte es nicht preisgeben. Von allen Besatzungsmitgliedern war Gersch_Ner am schwersten zu durchschauen; auch er verfügte über ein geschicktes Talent im Einsatz von Botenstoffen.

Natürlich kam er damit nicht an Fen_Qasts Können heran, aber es reichte, um diesen zu beeindrucken und in seiner Nähe stets vorsichtig sein zu lassen.

Der Weg zur Kommandozentrale wurde ihm lang, denn Gersch_Ner zeigte keine Eile, wie er sich überhaupt selten schnell bewegte. War auch dies nur ein Trick, um ihn noch mehr zu verunsichern und wegen irgendeines Vergehens bloßzustellen, damit er nicht zur Verteidigung vorbereitet war? Oder wollte er ihm gerade die Chance geben, sich auf alles vorzubereiten?

Je weiter sie hinaufkamen, um so mehr Artgenossen begegnete er; jeder von ihnen wirkte äußerst beschäftigt. Keiner kümmerte sich um ihn oder Gersch_Ner, sie wurden nicht angesprochen oder aufgehalten. Weswegen auch?

Fen_Qast befand sich weiterhin in höchster Alarmbereitschaft, seine Sinne waren hellwach. Er achtete auf jede Spur im Schlamm, jede biochemische Veränderung, aber alles schien ganz normal zu sein. Keiner der anderen schien sich für seine Angelegenheiten zu interessieren.

Also wurde er sicher nicht befördert, der Einsatz seiner Botenstoffe und sein Verhalten wirkten immer noch.

Was wollte Ogondor von ihm?

“Wir sind da”, sprach Gersch_Ner unvermittelt in seine Gedanken hinein. “Ogondor erwartet dich in der Zentrale.”

*

Die Zentrale wirkte wie immer: Tasch_Ter_Man waren mit den verschiedensten Geräten beschäftigt, an den Ortungen, den Funkempfängern und den Systemsteuerungen. Keiner beachtete Fen_Qast, nicht einmal seine Ankunft schien registriert zu werden.

Fen_Qast konnte sich denken, weshalb: Der Einflug in die Pentrische Wolke stand kurz bevor, die zwei Wochen waren vergangen, und der Zielort war termingerecht erreicht worden.

Vielleicht wurde er deshalb benötigt, für die letzten Einstellungen vor der wichtigsten Transition? Sollte er die Transit_Box überwachen? Aber nein, zu der Box hatte er keine Schulung erhalten. Er wußte nur, daß sie den Einflug ermöglichte = nicht mehr.

Fen_Qast war aufs höchste angespannt und erwartungsvoll, als der Kommandant sich ihm endlich zuwandte.

Ogondor saß in einem speziell für ihn konstruierten leichten, sehr beweglichen Konturensessel, der ihm bestmögliche Bewegung garantierte und jeden härteren Stoß sofort weich abfing.

Er hatte sich mit einigen Meldungen auf Bildschirmen beschäftigt, als Fen_Qast und Gersch_Ner eingetreten waren, und ließ sich Zeit, bevor er den Sessel herumdrehte.

“Danke, Gersch_Ner, du kannst wieder an deine Kontrollen gehen”, sagte er zu dem Ausbilder, der sich ohne weitere Umstände zu seinem Platz bewegte.

“Nun, Fen_Qast, du kannst dir sicherlich denken, weshalb ich dich rufen ließ”, eröffnete die zerbrechliche Gottheit das Gespräch.

“Ich bedaure”, erwiderte Fen_Qast, “aber ich habe leider nicht die mindeste Vorstellung.”

“Das ist in der Tat bedauerlich, denn ich erhoffte mir von dir eigentlich Aufklärung.”

“Wenn es um meine Arbeit geht ...”

“Allerdings. Du hast deine Arbeit in den vergangenen Wochen unerklärlicherweise mehrmals vernachlässigt und bist deinen Pflichten zu spät nachgekommen.”

“Ich habe mich stets sehr bemüht, meine Arbeit bestmöglich auszuführen. Vielleicht fehlt es mir noch an der nötigen Erfahrung ...”

“Ich rede nicht von der Ausführung deiner Arbeit”, unterbrach ihn Ogondor ungeduldig. “Ich rede davon, daß du deine Arbeit nicht termingerecht ausgeführt hast! Was hast du in dieser Zeit gemacht?”

“Wie ... in welcher Zeit ...”

“In der Zeit zwischen der Erledigung des einen und Antreten des neuen Auftrags, Fen_Qast!”

Fen_Qast spürte allmählich Panik in sich aufsteigen, und er wünschte sich, er würde das alles nur träumen. In einer schlimmeren Situation hatte er sich nur ein einziges Mal befunden, nämlich als er sein Tasch verloren hatte. Aber da hatte er sich nicht vor einem Gebieter und Befehlsgabe verantworten müssen.

“Nun, ich überziehe manchmal die Pausen ein wenig ...”

“Davon spreche ich nicht! Ich rede von deinen häufigen Ausflügen durch das Schiff, von deinem Verschwinden zwischen dem Verlassen des einen Ortes und der Ankunft am anderen Ort, worüber du bisher niemandem Rechenschaft abgelegt hast! Ich erwarte unverzüglich Auskunft von dir, wohin du gegangen bist und was du dort getan hast!”

Es war geschehen. Sie wußten alles. Irgendwie hatten sie es herausgefunden, es bemerkte, wie auch immer.

Es war vorbei.

Er war aufgedeckt, erledigt, ein für allemal.

Die Welt um Fen_Qast wurde dunkel und eiskalt.

9.

Der Wert von Kasch_Phech

“Hörst du meine Befehle nicht?” drang eine Stimme in Fen_Qasts gelähmten Verstand. Langsam kam er wieder zu sich.

Doch, er hörte die Befehle und wußte, daß er ihnen unter allen Umständen folgen mußte. Er war dazu gezwungen zu antworten.

Kein Tasch_Ter_Man hatte jemals einen Befehl verweigert.

Das hätte sein ganzes Volk in Frage gestellt, und unter Umständen hätte kein anderer je mehr die Dienste der Tasch_Ter_Man in Anspruch genommen.

Das höchste Lebensziel der Tasch_Ter_Man war es, Befehle zu befolgen. Dafür wurden ihnen Schutz und Sicherheit garantiert—and ein langes Leben. Es stand ihnen nicht zu, den Sinn der Befehle zu hinterfragen oder anzuzweifeln.

Sie in Frage zu stellen, hätte auch einen unnötigen Verbrauch von KaschPhech nach sich gezogen. Das hätte unter Umständen den ganzen Lebenssinn der Tasch_Ter_Man vernichtet.

Wenn die Tasch_Ter_Man anfingen, andere anzuzweifeln, brauchten sie eigentlich niemanden mehr, der für sie sorgte. Dann mußten sie in Zukunft alles selbst entscheiden, in einem kurzen, sinnlosen Leben.

Wie kam Fen_Qast dazu, nun zu schweigen?

In der Zentrale war es totenstill geworden. Gersch_Ner hatte seine Kontrollen verlassen und wieder neben Ogondor Position bezogen. Wahrscheinlich konnte er nicht fassen, welchem Schauspieler hier Zeuge

wurde.

Fen_Qast wußte, daß ebenso die Sinne aller anderen auf ihn gerichtet waren.

Aber er wußte ebenso, daß er nichts dagegen unternehmen konnte. Er befand sich in einer Lage, die sich keiner seiner Artgenossen auch nur im entferntesten vorstellen konnte. Keiner von ihnen hätte je *zwei verschiedenen* Herren gleichzeitig gedient.

Fen_Qast hatte sich bisher keine Gedanken darüber gemacht, möglicherweise in einen Konflikt zu geraten. Er hatte auf seine eigene Geschicklichkeit vertraut und nicht damit gerechnet, daß er so genau beobachtet wurde.

Offensichtlich aber war ihm noch keiner gefolgt, da Ogondor den Befehl dazu nicht erteilt hatte. Das bedeutete, daß Perry Rhodan und die anderen noch nicht entdeckt worden waren.

Fen_Qast wußte nicht, was er sich wünschen sollte: Einerseits war noch nicht *alles* verloren, da nur sein Verschwinden aufgefallen war, aber nichts weiter darüber bekannt war. Andererseits wäre der Konflikt für ihn sehr schnell beendet, wenn ein anderer die blinden Passagiere entdeckt hätte. Alles wäre aufgeklärt. Er wäre zwar diskreditiert, aber möglicherweise hätte er sich herauswinden können, mit dem Einsatz von Botenstoffen und vielleicht sogar Perry Rhodans Unterstützung.

Doch jetzt mußte er sich den Tatsachen stellen, nicht irgendwelchen Möglichkeiten. Irgend jemand hatte der zerbrechlichen Gottheit Meldung über sein geheimnisvolles Treiben erstattet, um Befehle über das weitere Vorgehen zu erhalten.

Die zerbrechliche Gottheit hatte ihn daraufhin zu sich kommen lassen, um von ihm Rechenschaft zu verlangen.

Aber er konnte sie nicht geben!

Er hatte den unmißverständlichen Befehl von Perry Rhodan erhalten, unter gar keinen Umständen etwas über ihren Aufenthalt an Bord der HOGOBANDEN zu verraten. Damit durfte er ihn und seine Gefährten nicht erwähnen!

Aber er *durfte* sich ebensowenig Ogondors eindeutigem, klar formuliertem Befehl widersetzen! Er war der Kommandant des Schiffes, und Fen_Qast verstand als Besatzungsmitglied seinem Befehl—er verstand dem Befehl *eines jeden*, da er sich an der untersten Stelle der Hierarchie befand.

“Nun red schon!” forderte Gersch_Ner ihn barsch auf. “Was ist los mit dir? Bist du verrückt geworden?”

Es hatte auf Tasch_Term hin und wieder *verrückte* Artgenossen gegeben, deren Hormonhaushalt vollkommen durcheinandergeraten war—sei es durch den Einfluß einer giftigen Pflanze oder durch eine Selbstvergiftung aufgrund einer Fehlfunktion der Jemmgens. Diese Verrückten wollten dann entweder allein leben oder alles selbst entscheiden.

Sie verbrauchten in der Regel innerhalb kürzester Zeit ihren gesamten Kasch_Phech_Vorrat und gingen elend zugrunde.

Hatte Fen_Qast durch diesen Schock ein ähnliches Schicksal erlitten?

Er konnte nicht sprechen, er stand wie gelähmt da. Er verspürte den verzweifelten Drang, Ogondors Befehlen zu gehorchen, aber er war dazu nicht in der Lage: Der Schock saß noch zu tief.

*

Ogondor und Gersch_Ner redeten abwechselnd auf den stocksteif stehenden Fen_Qast ein, ohne eine Antwort zu erhalten. Der Ausbilder konnte nicht feststellen, ob Fen_Qast die Auskünfte bewußt verweigerte oder tatsächlich in einen Schockzustand verfallen war.

Die Botenstoffe, die der Tasch_Ter_Man andauernd zu seiner Verteidigung verströmte, erzeugten lediglich Verwirrung; sie änderten sich ständig und hoben ihre Wirkung teilweise gegenseitig auf.

Gersch_Ner versuchte, auf Fen_Qast selbst mit dem Einsatz eigener Botenstoffe einzuwirken, aber er konnte den Techniker nicht erreichen. Er schien weit entfernt zu sein, unfähig, auf irgend etwas zu reagieren.

“Das spricht wohl eindeutig für seine Schuld”, sagte er zu der zerbrechlichen Gottheit.

“Daran habe ich nie gezweifelt”, entgegnete Ogondor unwirsch. “Ich möchte jedoch wissen, wohin er gegangen ist und was er getan hat! Warum ist ihm bisher keiner gefolgt?”

“Es gab keinen Befehl, Gebieter”, antwortete Gersch_Ner gelassen. “Es schien den anderen wohl nicht so wichtig, denn ich erhielt die Meldung erst jetzt, nachdem Fen_Qast wieder einmal zu spät gekommen ist. Ich habe diese Meldung lediglich an dich weitergegeben, ohne mir etwas zusammenzureimen. Es erschien mir nicht bedeutungsvoll genug. Schließlich kann er hier an Bord nicht viel ausrichten.”

“Du weißt nichts über ihn.”

“Genausowenig wie über jeden anderen der Besatzung. Tasch_Ter_Man verrichten lediglich ihre Arbeit, darüber hinaus gibt es nichts. Wir würden uns nie von uns aus für etwas engagieren, da es unsere Lebenszeit verkürzen würde.”

“Was also kann er getan haben? Wenn er schon keine Antwort gibt, überleg du dir wenigstens etwas!”

“Ich habe keinerlei Vorstellung, Gebieter. Vielleicht ist er besonders hungrig? Ich weiß es nicht. Ich glaube, daß er einfach verrückt geworden ist. Er hat mir einmal erzählt, daß er sich auf Tasch_Term eine Zeitlang als Einzelgänger durchschlagen mußte. Höchstwahrscheinlich hat ihm das so sehr geschadet, daß sein Handeln irrational geworden ist.”

“Nein, das ist es nicht”, widersprach der Kommandant. “Fen_Qast arbeitet sorgfältig, er ist intelligent und geschickt. Wenn er verrückt wäre, müßte sich das in seinem Verhalten zeigen, aber daran kann ich nichts Ungewöhnliches finden. Es steckt etwas ganz anderes dahinter, und das muß ich herausfinden! Es geht nicht an, daß es geheimnisvolle Vorgänge an Bord meines Schiffes gibt, die mir nicht bekannt sind!”

“Was könnte das sein?”

“Das soll er mir sagen!”

Ogondor verlor endgültig die Geduld und hämmerte auf Fen_Qast geradezu ein mit seinen Befehlen, endlich zu sprechen.

Es war wie ein Wunder, aber Fen_Qast widerstand. Er hatte sich inzwischen wieder aus seinem Schockzustand weitgehend lösen können, indem er begriff, was um ihn herum vorging und in welcher Gefahr er schwiebte.

Und in welch aussichtslosem Konflikt. Er durfte es einfach nicht darauf ankommen lassen, zu antworten.

Das kostete ihn eine Menge KaschPhech, das war ihm bewußt. Aber er hatte keine andere Wahl. Unter geradezu verschwenderischem Einsatz schaffte er es, den Befehlen der zerbrechlichen Gottheit zu widerstehen und weiterhin stocksteif und schweigend dazustehen.

Das war eine doppelte Belastung. Darüber hinaus mußte er sich gegen die neuronalen Botenstoffe von Gersch_Ner zur Wehr setzen und sie mit eigenen Botenstoffen neutralisieren.

Er wagte es nicht, seine Botenstoffe gegen Gersch_Ner zu richten. Das wäre zu auffällig gewesen.

Aber diese doppelte Belastung erschöpfte ihn über alle Maßen hinaus. Fen_Qast wünschte sich, er hätte TaschTerm nie verlassen. Selbst als Einzelgänger hätte er keinen solchen Streß, keinen solchen Verbrauch an KaschPhech zu erwarten gehabt ...

Nein, das stimmte nicht. Fen_Qast wußte genau, daß ein einzelner Tasch_Ter_Man in den Sümpfen nicht lange überleben konnte. Sicherlich wäre er schon längst tot.

Aber war dieser Konflikt das alles wert gewesen? Wie schnell würde sich jetzt seine Lebenszeit verkürzen?

*

“Gebieter, die letzte Transition steht bevor”, meldete sich auf einmal eine Stimme von der Systemsteuerung.

Die Situation entspannte sich etwas, die übrige Besatzung richtete ihre Aufmerksamkeit wieder auf ihre jeweilige Tätigkeit.

“Ich werde mich später wieder mit dir befassen”, fauchte Ogondor Fen_Qast an. “In der Zwischenzeit bleibst du hier, in meiner Nähe. Ich will dich ganz genau beobachten, und ich möchte dir raten, dann auf meine Fragen zu antworten!”

Er wandte sich seinen Kontrollen zu.

Gersch_Ner nutzte die Gelegenheit und rückte dicht zu Fen_Qast auf.

“Ich rate dir auch zu antworten”, wisperte er. “Willst du denn den Ruf unseres ganzen Volkes aufs Spiel setzen? Was hast du dir nur dabei gedacht? Was kann so von Bedeutung sein, daß du nicht nur dich, sondern uns alle gefährdest? Ich glaube, du bist wirklich vollkommen verrückt!”

Fen_Qast entgegnete natürlich nichts. Er entspannte sich ein wenig, als Gersch_Ner sich von ihm abwandte und an seinen Platz zurückkehrte. Er war froh, daß er in diesem Moment nichts zu tun hatte, denn er mußte schleunigst den Verbrauch von KaschPhech reduzieren.

*

Während die Vorbereitungen für den letzten Transitionssprung auf Hochtouren liefen, hatte Fen_Qast Zeit, intensiv nachzudenken.

Diese Grübelei brachte ihn jedoch erst recht an den Rand des Wahnsinns. Sosehr er überlegte, es gab keinen Ausweg aus diesem Konflikt. Seine Unfähigkeit, etwas entscheiden zu können, ließ den Kasch_Phech_Verbrauch in beängstigende Höhen steigen.

Er konnte und’ durfte Perry Rhodan sowie die anderen nicht verraten. Aber er wußte ebenso, daß er keiner zweiten Befragung standhalten konnte. Er befand sich bereits jetzt am Rand seiner Kräfte. Er war so verzweifelt, daß er nicht mehr ein noch aus wußte. Er überlegte sogar zu fliehen, aber wohin sollte er sich flüchten? Zu den blinden Passagieren? Nein, auf keinen Fall. Ogondor würde nicht zögern, ihm jemanden hinterherzuschicken, und sie würden ihn sofort finden. Dann wäre der Kasch_Phech_Verbrauch von eben absolut sinnlos gewesen.

Gersch_Ner hatte recht, er wurde langsam verrückt. Fen_Qasts Gedanken kreisten in wirren Bahnen. Sie vermischten sich und gerieten durcheinander, verbanden sich zu aberwitzigen Wahnvorstellungen.

In wenigen Sekunden sauste sein ganzes Leben an ihm vorüber, durchsetzt mit dem verzweifelten Wunsch, einen Ausweg zu finden.

Hatte jemals ein Tasch_Ter_Man eine ähnliche Situation erlebt? Nein, sicherlich nicht. Niemals! So etwas hätte sich in der Erinnerung bewahrt, als abschreckendes Beispiel, in welche Gefahr das Volk dadurch geraten konnte.

Sein Volk!

Fen_Qast schwindelte es, wenn er daran dachte, welche Konsequenzen sein Verhalten nach sich ziehen mußte. Es ging ihm nicht um die Ehre, denn darum kümmerten sich die Tasch_Ter_Man nicht, aber um das Bewußtsein, kläglich versagt zu haben und möglicherweise den Untergang eines Volkes heraufzubeschwören.

Vermutlich würden die Galornen die Tasch_Ter_Man nie mehr beauftragen und schützen, und das angenehme Leben wäre vorbei—auch für Fen_Qast, sollte er so lange leben!

Nein, soweit durfte er es nicht kommen lassen, auf gar keinen Fall.

Aber es gab keinen Ausweg aus dem Konflikt, da konnte er sogar sein gesamtes Kasch_Phech verbrauchen!

Irgend etwas setzte in Fen_Qasts Verstand aus, als seine Gedanken sich nur noch um diese Erkenntnis kreisten, und verursachte einen Kurzschluß.

Sein Instinkt übernahm die Führung, wie damals auf Tasch_Term, als er—als einziger seines Tasch—der tödlichen Gefahr des Kriechmooses knapp entronnen war ...

Seine Jemmggen stellten eine Substanz her, die Ogondor aller geistigen Kräfte berauben sollte. Dies konnte er relativ einfach bewerkstelligen, da er Ogondors mineralische Beschaffenheit längst anhand der biochemischen Hinterlassenschaften im Sumpf analysiert hatte.

Es war die einzige Möglichkeit: Die zerbrechliche Gottheit durfte keine Fragen mehr an ihn stellen— dann war auch der Konflikt beendet!

Fen_Qast dachte nicht mehr bewußt, er handelte nur noch instinktiv. Er spürte, wie sich seine Jemmgen mit dem Stoff füllten.

Er bewegte sich, was keinem weiter auffiel, schließlich stand die Transition unmittelbar bevor. Er mußte sich einen Platz suchen. Neben Ogondor befand sich eine leere Sitzstütze, für einen Tasch_Ter_Man geeignet.

Die zerbrechliche Gottheit achtete dabei nicht auf ihn; sie war viel zu sehr mit der Führung des Schiffes beschäftigt.

Fen_Qasts Jemmgen waren bis zum Platzen gefüllt, der Drang, sich zu verteidigen, steigerte sich ins Unerträgliche.

Fen_Qast war nahe genug an Ogondor und weit genug von den anderen entfernt. Jeder war völlig auf seine Arbeit konzentriert, keiner beachtete ihn.

Der Druck der Jemmgen zwang ihn zu handeln. Er versprühte den Stoff in Ogondors Richtung, so lange, bis die Drüsen geleert waren. Niemand bemerkte diesen Vorgang, auch die zerbrechliche Gottheit nicht.

Der Staub war so hauchfein, daß er sich im Nu verflüchtigte. Aber er hatte sein Ziel erreicht ...

*

Ogondor ließ die Transit_Box aktivieren; kurz darauf ging die HOGOBANDEN in Transition.

Fen_Qast hatte sich einigermaßen an diese Tortur gewöhnt, aber sie nahm ihn diesmal ziemlich mit. Er war nach dem Vorfall und seinem instinktiven Ausbruch völlig erschöpft.

Dennoch war er aufmerksam genug, um das große Wunder zu bemerken.

Sein Wissen über den Weltraum reichte nicht sehr weit; was ihm von der Hypnoschulung vermittelt worden war, war eher rudimentär. Er hätte sich daher einen solchen Anblick und ein solches Durcheinander niemals vorstellen können.

Die Orterschirme zeigten einen von Staub umgebenen Sternenraum von acht. Lichtwochen Innendurchmesser. Darin befand sich ein Doppelsternsystem, eine gelbe Sonne und ein weißer Zwerg.

Darüber hinaus gab es eine unüberschaubare Menge von Planeten, Planetoiden, Asteroiden, riesigen Raumstationen. Die Zahl der größeren Objekte allein mußte mindestens hundert betragen.

Fen_Qast war so fasziniert, daß er für einen Moment seine prekäre Lage vergaß. Er war so beschäftigt mit Schauen, daß ihm die plötzliche Aufregung in der Zentrale zunächst nicht bewußt wurde.

Er hatte undeutlich mitbekommen, daß der Funk aktiviert worden war.

Eine absolut fremde Stimme begrüßte die Ankunft der HOGOBANDEN: "Helter Baaken grüßt die HOGOBANDEN und hofft, daß die Reise planvoll verlaufen ist. Die Ankunft ist termingerecht erfolgt. Bitte Meldung erstatten!"

Es war Fen_Qast nach wie vor nicht klar, ob es sich bei Helter Baaken nun um einen Ort oder eine Person handelte, aber es interessierte ihn auch nicht weiter. Er würde damit kaum etwas zu tun bekommen— falls er jemals heil aus dieser Sache herauskam.

"Bitte Meldung erstatten!" wiederholte die entfernte Funkstation.

Diese Aufforderung galt Ogondor, der zerbrechlichen Gottheit der HOGOBANDEN.

Aber Ogondor rührte sich nicht.

Nach der dritten Aufforderung wurden die Tasch_Ter_Man unruhig.

Gersch_Ner ging als erster zu seinem Gebieter und sprach ihn an; er fuhr einen Arm aus und berührte vorsichtig das empfindliche Drahtgeflecht.

"Keine Reaktion!" sagte er erschrocken.

Ogondor schien zur mineralischen Säule erstarrt. Er regte sich nicht, gab durch keinerlei Reaktion zu erkennen, daß er noch einen Verstand besaß.

Keiner konnte sich erklären, was mit ihm in den letzten Minuten geschehen sein mochte.

Keiner—außer Fen_Qast. Er wußte genau, was geschehen war, und er fürchtete sich vor sich selbst. Vermutlich als erster Tasch_Ter_Man hatte er eine zerbrechliche Gottheit ... *umgebracht*.

In diesem Moment hatte Ogondor sein Gedächtnis und seinen Verstand komplett verloren. Er existierte lediglich noch als Topfpflanze, ohne Bewußtsein. Diese Zerstörung war irreparabel.

Gewiß, Ogondor atmete noch, die Grundfunktionen seines Körpers waren erhalten geblieben. Aber nicht mehr lange, dann würden auch sie versagen. Sobald die restliche Energie in ihm aufgebraucht worden war und das Akku_Organ nicht mehr aufgeladen werden konnte.

Glücklicherweise stellte keiner Fen_Qast Fragen, er schien völlig vergessen. Sonst hätte er die Wahrheit gestanden; er hatte keine Kraft mehr für Ausweichmanöver, die Bildung von Botenstoffen oder gar Lügen.

Doch da sich niemand um ihn kümmerte, blieb dieses Geheimnis auf immer verborgen.

Nein, nicht darüber nachdenken. Fen_Qast verbannte diese Gedanken sehr tief in sein Innerstes.

Er hatte instinktiv gehandelt, wie ein Tier, das in die Enge getrieben war. Er hatte Ogondor nicht töten wollen, ihm war nicht einmal richtig bewußt gewesen, welche furchtbare Waffe er da eingesetzt hatte. Und dabei sollte es auch bleiben—so etwas durfte nicht noch einmal vorkommen.

Außerdem stand ein ganz anderes Problem an. Die Station oder die Person Helter Baaken wiederholte die Funkrufe, zusehends beunruhigter.

Keiner antwortete, keiner ergriff die Initiative. Angesichts des erstarren Ogondor brachte kein Tasch_Ter_Man die Entscheidungskraft auf, in den Kurs einzugreifen.

Fen_Qast hielt sich wie betäubt abseits, während in der Zentrale nach und nach Panik ausbrach und Stimmen wie ein Schwarm Mücken umherschwirrten.

“Was sollen wir tun?”

“Wieso spricht Ogondor nicht?”

“Der Gebieter maß antworten!”

“Jemand maß Befehle erteilen!”

> Helter Baaken wartet!”

“Der Kurs maß korrigiert werden!”

Der letzte Ausruf brachte alle übrigen Stimmen zum Verstummen.

Die HOGOBANDE war im Augenblick nicht mehr als ein treibendes Wrack. Und dieses Wrack trieb auf die gelbe Sonne zu; es würde binnen einer Stunde verglühen!

*

Fen_Qast stand immer noch benommen da, während seine Artgenossen kopflos umherirrten. Keiner von ihnen war bereit, die Verantwortung zu übernehmen, jeder wollte die Entscheidung auf den anderen schieben.

Zwei, drei verzettelten sich in Entscheidungskämpfe, doch nur für kurze Zeit.

Keiner von ihnen war bereit, sein wertvolles Kasch_Phech zu opfern. Um gerade das zu vermeiden, hatten sie sich ja an Bord begeben. Jemand anderer maßte die Konsequenzen auf sich nehmen; sie konnten es nicht tun.

Vermutlich waren sie nicht einmal in der Lage, selbständig das Schiff zu führen. Sicherlich würden sie es schnell lernen, aber bis dahin konnte es zu spät sein.

Um in keinen Entscheidungsnotstand zu geraten, verließen sie nacheinander die Zentrale, um das Schiff sich selbst zu überlassen.

Fen_Qast ging als letzter.

10.
Warten
(23. März 1289 NGZ)

Irgendwer wird die HOGOBANDEN schont retten.

Diese Empfindung durchzog die Sümpfe der gesamten Sektion. Fen_Qast merkte es mit jedem Schritt, den er sich weiter von der Zentrale entfernte.

Die Tasch_Ter_Man hatten keine Angst—nicht in dieser Hinsicht. Die Sorge, mit einer Entscheidung, womöglich gar einer falschen, zuviel Kasch_Phech zu verbrauchen, war höher . als die greifbare Realität einer brennenden Sonne, der sich die HOGOBANDEN bedrohlich näherte.

Die Besatzung des Schiffs verteilte sich überall, in den Unterkünften, in Kantinen, in Korridore—nur nicht dorthin, wohin sie eigentlich gehörte.

Die Nachricht von Ogondors mysteriösem geistigem Tod verbreitete sich rasch. Niemand machte sich Gedanken darüber, wie das so unerwartet geschehen sein konnte; so etwas wie eine polizeiliche Behörde gab es auf TaschTerm nicht.

Das würde nur anstrengende Entscheidungen erfordern.

Mal abgesehen davon, daß Tasch_Ter_Man in der Regel keine Verbrechen begingen, wenn sie nicht gerade verrückt wurden.

Fen_Qast war sicher vor Überlegungen und Verfolgung. Außerdem gab es keine Spur, die zu ihm hätte führen können.

Wer käme schon auf die Idee, daß ein Tasch_Ter_Man dazu fähig wäre, eine zerbrechliche Gottheit, eine Befehlsgewalt *anzugreifen* ...

Er konnte ja selbst nicht begreifen, was geschehen war; diese Ereignisse lagen wie unter einem Nebel verborgen. Er wußte nur, daß die peinliche Befragung aufgehoben war und daß selbst Gersch_Ner nicht auf die Idee kommen würde, ihn noch einmal nach seinem geheimnisvollem Treiben zu befragen. Erstens würde es ihn nicht interessieren, und zweitens—was sollte er mit dieser Information anfangen?

Es gab keine Befehlsgewalt mehr, darauf liefen nunmehr alle Gedanken und Handlungen hinaus.

Für die Besatzungsmitglieder. gab es nichts mehr zu tun. Sie schalteten völlig ab, verloren das Interesse an der Umgebung und achteten auf nichts mehr.

Fen_Qast war, der einzige, der sich noch mit einem Ziel durch dieses Schiff bewegte. Nun, nachdem er einen Befehlsgabe verloren hatte, mußte er zusehen, so schnell wie möglich den anderen zu erreichen.

Er hatte eine Entscheidung getroffen.

Reginald Bull

Nach Fen_Qasts Aussage müßten wir bald angekommen sein, deshalb sind Perry, A_Californ und ich mit der Antigravplattform in den Steuerraum geflogen.

Califorms Leute sind zurückgeblieben, sie _sind nach wie vor apathisch und bejammern mal wieder ihr Schicksal. Dem Clanführer geht es zwar auch nicht besonders, aber er reißt sich weitgehend zusammen.

Es ist noch viel von seinem früheren Charisma erhalten geblieben. Caliform läßt sich nicht so schnell unterkriegen.

Inzwischen haben wir uns sogar mit den Eßgewohnheiten etwas angeglichen; notgedrungen zwar, aber wenigstens muß mir nicht mehr vor dem grausen, was er mir in die Hand drückt. Es windet sich weder noch umschlingt es mich mit irgendwelchen Tentakeln, um meinem Mund zu entkommen.

Perry hat sämtliche Orterschirme auf Empfang geschaltet und an den Systemen herumhantiert. Die Sicht ist leider mies, da diese Steuerung nur für das Be_ und Entladen gedacht ist, aber es ist besser als gar nichts.

Seine Hände sind inzwischen wieder recht gut verheilt, nur ein paar winzige Narben sind als Erinnerung an seine Kletterpartie zurückgeblieben.

Auch ansonsten hat er schon wieder seine frühere Form erreicht, zäh wie er ist. Auf die Rippen bekommt er sowieso nichts, egal wieviel er ißt.

Fen_Qast hat gesagt, daß wir vierzehn Tage zu unserem Reiseziel unterwegs sind. Tja, vierzehn Tage—nach welcher Zeit? Bordzeit? Tasch_Term_Zeit? Galornen_Zeit?

Wie auch immer. Ich hoffe, daß wir nicht *zuviel Zeit* hier verloren oder vertrödelt haben.

Wie es Alaska wohl geht? Es ist alles schon so weit entfernt, seit wir die Brücke betreten haben, und dann verloren wir ihn auch noch ...

“Du träumst”, sagt Perry, aber gutmütig.

Meine geistige Abwesenheit muß ihn genauso nerven wie mich seine düsteren Grübeleien.

“Woran merkst du das?”

Er schmunzelt. “Du hast ziemlich ... hm ... na, sagen wir mal, verklärt ausgesehen, bis vor ein paar Sekunden. Hast du an jemand bestimmtes gedacht?”

“Nein, nur an ein gutes Essen ...”

“Und ein paar Spargelspitzen für Gucky?”

“Warum nicht?”

Ich gäbe was drum, das kleine, weichfellige Großohr hierzuhaben, ihn zu knuddeln und seine frechen Bemerkungen an den Kopf geworfen zu bekommen.

Er deutet auf meinen eingefallenen Bauch. “Steht dir aber ganz gut.”

“Du verstehst eben nichts von guter Küche”, seufze ich.

In diesem Moment erfolgt die Transition.

*

“Hoffentlich war das jetzt wirklich die versprochene letzte Transition!” schimpfe ich.

Inzwischen bin ich ja wieder daran gewöhnt und auch nicht mehr so schwach, daß mir schlecht wird, aber es reicht allmählich!

“Ich denke schon”, meldet sich ACaliform von den Kontrollen und deutet auf die Orterschirme. “Seht mal hinaus!”

“Wir haben das Innere der Pentrischen Wolke erreicht!” ruft Perry enthusiastisch.

“Ja, aber leider kann man kaum etwas erkennen”, maule ich.

Wir erhalten lediglich einen sehr verschwommenen Eindruck. Gerade mal einen gelb_weißen Doppelstern können wir einigermaßen wahrnehmen.

Trotzdem—wir sind da!

“Mal hören, was der Funk von sich gibt”, murmelt Perry und macht sich an den Kontrollen zu schaffen.

Kurz darauf empfangen wir den ersten Funkruf von Helter Baaken, der Station oder einer Person. Das geht aus der Art des Rufs nicht hervor; es gibt keine Sichtverbindung. Spielt ja auch keine Rolle, bald werden wir das ohnehin wissen.

“Das ist aber merkwürdig”, sagt Perry dann und runzelt die Stirn.

“Was ist merkwürdig?” fragen A_Caliform und ich fast gleichzeitig.

“Ogondor beantwortet den Ruf nicht.”

Das ist allerdings seltsam. Aber vielleicht hält er gerade ein Schläfchen zum Aufladen, bei diesen merkwürdigen Wesen weiß man ja nie.

Es folgen weitere Rufe von Helter Baaken, ohne daß eine Antwort von unserer Seite aus gegeben wird.

“Das verstehe ich nicht”, brumme ich schließlich in die Stille hinein. “Wenn Ogondor nicht antworten kann, weshalb übernimmt das nicht einer der Tasch_Ter_Man? Einer von denen muß doch den Umgang mit dem Funk erlernt haben!”

Die Rufe nehmen allmählich einen dringlichen Charakter an, und wir sehen uns alle drei an, als eine Warnung erteilt wird:

“Achtung, HOGOBANDEN! Sollte dieser Kurs weiterhin beibehalten werden, erfolgt in einer Stunde der Sturz in die Sonne! Bitte sofort den Kurs korrigieren und den Funk aktivieren! Sollte etwas nicht in

Ordnung sein, bitte das Notsignal absetzen!"

"Na, prost Mahlzeit!" bemerke ich. "Wie heißt es so schön: Viele Köche verderben den Brei. Wahrscheinlich streiten sie gerade, wer von ihnen den Befehl übernehmen darf!"

"Was ist mit Ogondor geschehen?" rätselt A_Caliform. "Weshalb unternimmt keiner etwas? Ist es denen egal, was mit ihnen geschieht?"

Perry wirkt nur leicht beunruhigt, richtig besorgt ist er nicht. Aber das ist er ohnehin so gut wie nie, wenn es nicht gerade ganz schlimm steht.

"Sicher nicht", behauptet er. "Der natürliche Überlebenswille ist gerade bei den Tasch_Ter_Man sehr stark ausgeprägt, da sie ständig um die Reduzierung ihres lebenserhaltenden Hormons fürchten."

Mir kommt da ein Gedanke, der mir nicht besonders gefällt.

"Ja, eben, Perry. Durch diese Beschränktheit sind sie praktisch zum Nichtstun gezwungen."

"Du meinst, selbst angesichts dieser drohenden Gefahr werden sie nichts unternehmen?"

"Ja—gerade deswegen! Es ist etwas anderes, als wenn sie sich im Sumpf durchschlagen und unmittelbar gegen Tier oder Pflanze kämpfen müssen. Dort reagieren sie instinktiv und setzen ihre Botenstoffe ein. Das können sie hier aber nicht."

Ich hebe hilflos die Schultern.

"Hier müssen sie *entscheiden*, was sie tun sollen, und wie sie es tun sollen—and wer. Hinzu kommt, daß sie sehr viele sind. Jeder wird den Schwarzen Peter dem anderen zuschieben und sich weigern, die Verantwortung zu übernehmen. Du kennst doch das Wort: *warum ich?*, und die werden das bis zum Exzeß durchziehen."

"Das bedeutet auch unseren Tod. Das gefällt mir nicht besonders, Reginald Bull", schnarrt A_Caliform. "Ich bin nicht so weit gegangen und knapp dem Tod entronnen, um nun durch die Untätigkeit anderer geröstet zu werden!"

"Also, was schlägt ihr vor?" fragt Perry knapp. A_Caliform und ich tauschen einen kurzen Blick.

"Die Kommandozentrale stürmen?" frage ich vorsichtig.

Perry nickt. "Daran habe ich auch gedacht, aber das werden wir leider nicht mehr schaffen. Dieses Schiff ist groß, und wir kennen uns nicht aus. Ich fürchte weniger, daß wir uns damit offenbaren, sondern daß dies umsonst wäre."

"Dann sollten wir uns nach einer Fähre oder etwas Ähnlichem umsehen", schlage ich als nächstes vor.

"Das halte ich für vernünftiger. Die Tasch_Ter_Man würden sich kaum darum kümmern, wenn sich plötzlich ein Beiboot absetzt—falls es ihnen überhaupt auffällt."

"Dafür bin ich ebenfalls", stimmt ACaliform zu. "Wir sollten eine zweite Plattform holen, meine Leute aufladen und uns umgehend auf die Suche machen."

In diesem Augenblick hören wir Fen_Qasts Stimme.

*

"Perry Rhodan, bist du hier?"

Perry springt auf und streckt den Kopf in Richtung Schacht hinaus. "Hierher, Fen_Qast!"

Kurz darauf ist der morsche Baumstumpf bei uns eingetroffen. Leider kann ich nicht erkennen, ob er aufgeregt ist oder nicht; aber es muß doch etwas zu bedeuten haben, daß er gerade jetzt hier auftaucht.

"Was ist denn geschehen, Fen_Qast?" will Perry ohne viel Umschweife wissen.

"Eine Menge", antwortet unser Helfer. "Zum einen: Ich habe den Gebieter getötet."

Mit dieser Eröffnung hat er uns erst mal alle drei sprachlos gemacht.

"Er kam mir auf die Spur", berichtet Fen_Qast weiter. "Er wollte wissen, wohin ich so oft verschwinde. Ich hatte keine andere Wahl, ich mußte einem Verhör entgehen. Also habe ich mit einem Botenstoff seinen Verstand zerstört. Es geschah mehr ... instinktiv, aus der Panik heraus, und ich kann nicht genau erklären, wie ich das getan habe. Da so etwas noch nie vorgekommen ist und derzeit ohnehin ein völliges Durcheinander

herrscht, wird sein Tod nicht geklärt werden können. Der Stoff ist nicht mehr nachweisbar, er ist längst abgebaut. Man wird vielleicht glauben, daß er an Altersschwäche starb; er war ohnehin wohl schon recht wunderlich.”

“Also habe ich richtig vermutet”, werfe ich ein.

Leider, füge ich in Gedanken hinzu. Denn dann stimmen wohl auch meine übrigen Befürchtungen. Diese bestätigt Fen_Qast sogleich.

“Der Gebieter hat die letzte Transition noch durchführen können, aber als wir den ersten Funkruf erhielten, war sein geistiger Tod bereits eingetreten. Er hat. keine Kurskorrektur mehr vorgenommen, und deshalb stürzen wir jetzt bald in die gelbe Sonne.”

“Warum unternehmt ihr nichts dagegen?” unterbricht Perry ziemlich barsch.

Als Sofort_Umschalter und jemand, der sich am besten nur auf sich selbst verläßt und handelt, haßt er Fatalismus. Er ergibt sich in keine Situation, mag sie noch so aussichtslos erscheinen.

“Es ist unmöglich”, antwortet Fen_Qast ungerührt. “Alle haben die Zentrale verlassen, und ich bin nicht in der Lage, etwas zu tun. Ich habe auch nicht mehr die Kraft dazu, das Verhör und die Produktion des Stoffes haben mich sehr geschwächt. Darüber will ich mit dir sprechen, Perry Rhodan. Ich befürchte, daß ihr hier, als Fremde, in der Pentrischen Wolke noch auf große Schwierigkeiten stoßen werdet. Ich weiß schließlich nicht genau, was ihr vorhabt.”

Ich verstehe seine Gestik nicht, aber er wirkt irgendwie hilflos.

“Am Beispiel von Ogondor habe ich erfahren müssen, wohin das führen kann. Ich habe den Tod eines anderen, noch dazu eines Gebieters, verursacht! Ich habe allein in dieser Situation drei Prozent meines Lebensvorrats an Kasch_Phech aufgebraucht—fast dreißigmal soviel, wie ich bisher durch euch sparen konnte! Das bedeutet eine sehr negative Bilanz für mich—and eine stark sinkende Lebenserwartung, wenn ich weiter mit euch zusammenbliebe!”

“Ich verstehe”, sagt Perry langsam. “Du möchtest, daß wir dich aus unseren Diensten entlassen.”

“Genau. Ich denke, daß meine Chancen sehr viel besser stehen, wenn ich die vereinbarten zehn Flüge absolviere und mich dann auf einer Welt absetzen lasse, wo ich mich in die Dienste anderer begeben kann—die hierhergehören und keine zu hohen Anforderungen stellen.”

“Das kann ich verstehen.” Perry nickt und lächelt sogar fast. “Du hast uns trotzdem gute Dienste geleistet und unser Leben gerettet, Fen_Qast, wofür wir dir sehr dankbar sind. Einen Gefallen könntest du mir noch tun: Gibt es einen Hangar mit Fähren, die für einen Notfall wie diesen gedacht sind?”

Fen_Qast zögert eine Weile mit der Antwort, er scheint darüber nachzudenken.

“Wenn, dann im unteren Bereich dieser Ladesektion”, antwortet er schließlich. “Mir ist davon nichts bekannt. Offensichtlich ist es noch nie zu so einem Zwischenfall gekommen.”

“Aber was werdet ihr Tasch_Ter_Man dann jetzt tun?” fragt A_Caliform ungläubig.

“Nichts”, lautet die schlichte und reichlich zuversichtliche Antwort. “Wir werden gerettet. Die Galornen opfern keine so wertvolle Ladung. Sie werden für uns entscheiden, und keiner von uns opfert umsonst KaschPhech. So sind wir uns gegenseitig von Nutzen.”

Danach verabschiedet sich Fen_Qast von uns und verläßt den Ladebereich. Er wird sicherlich nicht mehr zurückkommen.

*

“Es ist nicht schlecht, daß er sich von uns getrennt hat”, sage ich, nachdem Fen_Qast fort ist. “Er wäre uns in Zukunft nur ein Klotz am Bein gewesen so unflexibel, wie er ist.”

“Er ist, wie er ist”, weist Perry mich milde zurecht. “Und ich kann ihn sehr gut verstehen, nachdem er für uns sogar eine Verzweiflungstat begangen und unabsichtlich den Tod eines anderen verursacht hat.”

“Nun stellt sich die Frage: Was machen wir jetzt?” will A_Caliform wissen. “Ohne eine genaue Kenntnis können wir uns nicht einfach auf den Weg in den unteren Bereich machen, das ist genauso sinnlos wie

der Versuch, jetzt noch in die Zentrale zu gelangen! Und dieses Selbstverständnis der Tasch_Ter_Man, daß wir gerettet werden, kann ich nicht so leicht teilen!"

“Es ist eine blöde Lage”, meine ich.

Seltsamerweise hat Fen_Qasts Optimismus mich angesteckt. Ich habe keine Angst, obwohl der gelbe Sonnenball auf dem Ortungsschirm allmählich näher kommt und zusehends deutlicher wird.

“Wir können noch von hier aus versuchen, Zugang zum Zentralsystem zu erhalten”, sagt Perry plötzlich. “Diese Ladezentrale hier wird nicht absolut autark sein.”

“Komisch, daß Ogondor nicht aufgefallen ist, was wir hier treiben ...”, fällt mir auf einmal ein.

“Er wird nicht darauf geachtet haben”, murmelt Perry, schon ganz in die Schaltungen vertieft.

“Offensichtlich ist Fen_Qasts Benehmen erst jetzt am Ende der Reise aufgefallen.—Also, laß mal sehen!”

“Nicht mehr nötig, Perry Rhodan”, sagt A_Caliform plötzlich und deutet auf die Schirme. “Schau!”

Und tatsächlich, aus dem Hyperraum vor der HOGOBANDEN tauchen sechs eiförmige Schiffe von 550 Metern Länge auf. Eindeutig Galornenraumer, und sie sind nur noch zehn Lichtsekunden von uns entfernt!

Gleich darauf erleben wir mit, daß der Optimismus der Tasch_Ter_Man zu Recht besteht: Unser Schiff wird von einem Traktorstrahl gebremst und aus dem gefährlichen Kurs gebracht!

Kaum ist die HOGOBANDEN fast zum Stillstand gekommen, als sich ein 38_Meter_Beiboot aus einem der eiförmigen Raumer löst und direkt auf uns zusteuert.

“Na, prima”, sage ich, nicht ohne einen sarkastischen Unterton hineinzulegen. “Jetzt fliegen wir also doch noch auf.”

ENDE

Perry Rhodan und Reginald Bull haben es geschafft: Sie sind im Inneren der Pentrischen Wolke angelangt, offensichtlich dem Herrschaftszentrum der Galornen. Wie es dort weitergeht, das beschreibt Peter Terrid im PERRY RHODAN_Band der nächsten Woche—der Titel ist:

DIE PENTRISCHE WOLKE